

# Metallarbeiter

Wochenschrift des Christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands

Nummer 21

Duisburg, den 27. Mai 1933

34. Jahrgang

## Auf dem Wege zur deutschen Einheitsgewerkschaft



Die nationale Revolution unserer Tage hat das ganze deutsche politische und soziale Leben aufgewühlt. Der Pflug eines Neuschaffens zog tiefe Furchen durch das Erdreich des deutschen Volkes. Brachliegendes und altes Land wurde gleichermaßen erfaßt. Neue Saat wurde gesät, und die Hoffnung auf neue gute Ernte steht hoch in den Herzen der deutschen Nation.

Wenn das politische Leben neu gestaltet werden soll, wenn dem sozialen Leben neue Kräfte gegeben werden sollen, dann macht eine solche Entwicklung nicht halt vor den Organisationen des sozialen Seins, auch nicht vor den Gewerkschaften. Eine historische Entwicklung und eine weltanschauliche Zerklüftung ließ die drei gewerkschaftlichen Organisationsrichtungen entstehen: die marxistische, die hirschdundersche und die christlich-nationale Gewerkschaftsbewegung. Jeder lag ein bestimmter gegensätzlicher Ideenkomplex zugrunde. Die Richtungsgewerkschaften mußten im alten Deutschland sein und im Deutschland der letzten 14 Jahre, weil der Staat nicht die Stärke in sich trug, staatsbedenkliche oder sogar gefährliche Kräfte zu unterbinden. Die neue Epoche mußte auch darin Neues begründen.

Wir halten es gerade heute für notwendig, unseren Kollegen den Werdegang der deutschen Gewerkschaftsbewegung von ihrer weltanschaulichen Zerklüftung bis zu ihrer weltanschaulichen Einigung darzulegen.

Seit der ersten deutschen Arbeiterversammlung (April 1848), welche von Born nach Berlin einberufen war, blieb der Gedanke der Vereinigung der deutschen Arbeiterkräfte gegen die ausbeutenden Instinkte des deutschen Frühkapitalismus lebendig. Aber der Fehler der Deutschen, die Zer-

splitterung, siegte auch hier, und das Vereinsverbot des Bundestages vom Juli 1854 besorgte das Weitere.

Aber der Gedanke blieb, wenn auch die Form erstarb. Die zweite Periode der deutschen Gewerkschaftsbewegung wurde eingeleitet durch den „Allgemeinen deutschen Arbeiterkongress“ vom 27. Dezember 1868. Hier tritt unter dem geistigen Einfluß von Karl Marx und verschärft durch die unerhörte Kurzsichtigkeit des deutschen Unternehmertums der Klassenkampfgedanke auf den Plan. Wenn auch noch verhüllt, ist seine Sprache für die damalige Zeit aufrüttelnd genug. In dem Aufruf zum Kongress heißt es:

„Immer häufiger und immer größer treten die Arbeitseinstellungen auf, sie sind in den Verhältnissen begründet, sie sind Zeichen einer immer wachsenden Bewegung. Die Arbeitseinstellungen sind kein Mittel, die Grundlage der heutigen Produktion zu ändern und also auch kein Mittel, den Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit und die darauf begründeten Klassengegenstände aus der Welt zu schaffen, allein sie sind ein Mittel, das Klassenbewußtsein, das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit der Arbeiter und der Gleichheit ihrer Interessen im Gegensatz zu denen der Besitzenden in den Arbeitern zu erhöhen, sie sind ein Mittel, den Bevormundungsdruck und die niederträchtige Polizeiwirtschaft reaktionären Staatswesens zu durchbrechen, und

endlich sind sie ein Mittel, verschiedene soziale Mißstände furchtbarer Art, welche innerhalb der heutigen Gesellschaft hervortreten, ohne wesentlich und notwendig in derselben begründet zu sein — z. B. übermäßig lange Arbeitszeit, Kinderarbeit, regelmäßige Sonntags- und Nachtarbeit und dergleichen —, allmählich zu beseitigen und dadurch eine weitere Grundlage für die Entfaltung und das Weiterstreiten der Arbeiterbewegung zu schaffen.

Aber wie man auch immer über die Arbeitseinstellungen denken möge, so viel steht fest, daß kein Staat befugt ist, sie zu verbieten, kein Staat hat das Recht, die Koalitionsfreiheit zu verweigern. Die Arbeitskraft ist das einzige Besitztum von Millionen Menschen, das einzige Besitztum der großen Masse des Volkes. Nicht länger sind die Arbeiter gezwungen, sich die freie Verfügung über ihr einziges Besitztum verbieten zu lassen, sollte man versuchen, noch länger dieses Verbot aufrecht zu erhalten, so werden sie



Zusammenstehen gibt Macht

eine vernehmliche Sprache zu reden und eine unzweideutige Haltung einzunehmen wissen."

Dieser klassenkämpferische Kongreß löste eine Gegenbewegung aus, die am folgenden Tage (28. Dezember 1868) unter Ablehnung des Klassenkampfgedankens die deutschen Gewerksvereine unter der geistigen Führung von Hirsch und Dunder ins Leben rief.

Beide Richtungen aber waren von vornherein politisch orientiert. Die erstere war „sozialdemokratisch“ die zweite fortschrittlich-freisinnig. Diese Abhängigkeit vom Weg und Geist einer politischen Partei mußte sich auf die Dauer als verderblich herausstellen.

Dazu kam, daß die Sozialdemokratie, besonders seit Aufhebung des Sozialistengesetzes (1890), immer mehr in das atheistische, gottesleugnerische Fahrwasser geriet. Immer mehr durchdrang die politische Sozialdemokratie die gewerkschaftliche Organisation, welches 1902 auf dem 4. Gewerkschaftskongreß in Stuttgart Bömelburg zu der Formulierung drängte: „Die deutsche Gewerkschaftsbewegung und die deutsche Sozialdemokratie sind eins.“

Die Herausstellung des Klassenkampfgedankens, das provozierte Betonen des Internationalismus und des Proletariats, die Ablehnung enger Bindungen mit der Nation, der Kampf gegen Christentum und Kirche, führte von der Mitte der 90er Jahre an zur Gründung der christlich-nationalen Gewerkschaften. Sie stellten sich bewußt auf den Boden der parteipolitischen und konfessionellen Neutralität. Unser Christlicher Metallarbeiterband wurde am 15. Oktober 1899 von unserem verstorbenen Verbandsvorsitzenden Franz Wieber zu Duisburg mit 150 Getreuen gegründet, als der marxistische Metallarbeiterverband bereits über 100 000 Mitglieder zählte. Im April dieses Jahres war unser Verband an 120 000 Kollegen stark, der marxistische an 700 000. Wir hatten prächtig aufgeholt.

Ohne die Fähigkeit, die Energie, die Opferfreudigkeit, den Heroismus unserer Kollegenschaft, wäre das gar nicht möglich gewesen. Wie oft wurden sie terrorisiert, aus den Betrieben herausgeekelt, von Werk zu Werk gesagt, wie oft mußten sie durch eine höhrende und schmähende Menge Spießruten laufen, wie oft mußten sie sich mit ihren Fäusten den Einlaß in den Betrieb erkämpfen.

Und daneben standen der liberalistische Unternehmer und Betriebsleiter und rührten meistens keinen Finger. Ihre ideellen Verbindungen zum Marxismus waren eben stärker. Das zeigte sich bei den Wahlen zu den Krankenkassen oft genug, wenn Liberalismus und Marxismus einträchtig zusammengingen gegen die Vertreter der christlich-nationalen Weltanschauung. Und war es nicht bei den politischen Wahlen der Vorkriegszeit oft genug so, daß bei den Stichwahlen die Liberalen ihre Stimmen lieber einem Marxisten zukommen ließen als einem Vertreter einer christlich-nationalen Partei.

Diese Zersplitterung und Zerklüftung, dieses Gegenarbeiten gegen nationale Kräfte mußten für das deutsche Volk Wirkungen erzeugen, welche immer mehr zu einer inneren

Schwächung und zu einem Auseinandertreiben der Nation führen mußten.

Die nationale Revolution ging den zerstörerischen Mächten des Liberalismus und Marxismus mit größter Wucht zu Leibe. Sie zerschlug die Form des Marxismus und zerbröckelte das Idengebäude des Liberalismus. Der Sinn der nationalen Revolution war: Aufrichtung einer neuen Staatsautorität, Einordnung aller Interessen auf das Gesamtinteresse und Einbau aller Kräfte in den Staatswillen.

Mit dieser Stabilisierung einer unabhängigen Staatsführung, dem Zerschlagen des Marxismus und dem Zurückdrängen des Liberalismus waren die Grundlagen für das Weiterbestehen der Richtungsgewerkschaften hinfällig geworden. Die Ideen und Ziele unserer christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung waren durch das stürmende Vorwärtsschreiten der nationalen Revolution erreicht. So mußte denn auch gewerkschaftlich eine neue Form gesucht und gefunden werden. Diese fand man in einer Einheitsgewerkschaft, welche alle Kräfte des deutschen Arbeitertums in sich umschließen soll. Selbstverständlich aber bleiben die Fachgruppen bestehen. Es wird also kein Klumpatsch aller Arbeiter in einer einzigen Organisation, sondern Metallarbeiter werden zu Metallarbeitern, Bergleute zu Bergleuten in Fachgruppen kommen. Aber alle diese Fachgruppen werden zusammengefügt zu der Arbeitssäule in der Deutschen Arbeitsfront als der Zusammenfassung der Arbeiter und Angestellten.

Und wenn wir das Programmatische über die neue Gewerkschaftsbewegung aus den Erklärungen des Schirmherrn der deutschen Arbeit, Adolf Hitler, aus den Erklärungen des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, herausstellen, so ergeben sich folgende markante Punkte:

Deutschland und deutsches Volk ist oberster Grundsatz.

Eine Staatsautorität, die unabhängig von Egoismus und Interessentenklüngel lediglich die Interessen des Volksganzen vertreten will.

Ablehnung und Bekämpfung des Klassenkampfgedankens bis in seine letzten Fasern.

Bewußte Erziehung zum nationalen Denken und Handeln.

Erziehung aller Schichten zur Volksgemeinschaft, Zusammenarbeit und Gerechtigkeit unter allen Schichten.

Gleichberechtigung, Gleichachtung und Gleichverantwortung der deutschen Arbeiterschaft mit allen anderen Schichten, unter nationaler Führung für den Aufbau Deutschlands.

Gemeinschaftsarbeit zwischen Unternehmer und Arbeiter.

Verebelung des Begriffes Arbeit, Leistung und Disziplin als oberstes Gesetz der Arbeit.

Bekämpfung der Minderwertigkeit und Erziehung zum Standesstolz.

Für welche dieser Punkte haben wir uns nicht eingesetzt? Ideengut unserer christlich-nationalen Bewegung wird hier zum erstenmal von der Führung der Nation vor die Nation gestellt. Und deshalb arbeiten wir mit unserer ganzen Hingabe am großen Neuen. Mit der ganzen Kraft, deren wir fähig sind. Für Deutschland und das deutsche Volk. G. W.

## Reichsfinanzler Hitler und die Gewerkschaftsfrage



Für die Kenntnis des Geistes des neuen Deutschlands ist ein Buch zu studieren und die Konsequenzen daraus zu ziehen, geradezu unerlässlich: Adolf Hitler, „Mein Kampf“. Wir wollen heute Hitlers grundlegende Ausführungen zur Gewerkschaftsfrage im neuen Deutschland bringen. Hitler legt vier Fragen vor und beantwortet sie:

1. Sind Gewerkschaften notwendig?
2. Soll die NSDAP. selbst sich gewerkschaftlich betätigen oder ihre Mitglieder in irgendeiner Form einer solchen Betätigung zuführen?
3. Welcher Art muß eine nationalsozialistische Gewerkschaft sein? Was sind unsere Aufgaben und ihre Ziele?
4. Wie kommen wir zu solchen Gewerkschaften?

Erstens: Wie die Dinge heute liegen, können meiner Ueberzeugung nach die Gewerkschaften gar nicht entbehrt werden. Im Gegenteil, sie gehören zu den wichtigsten Einrichtungen des wirtschaftlichen Lebens der Nation. Ihre Bedeutung liegt aber nicht nur auf sozialpolitischem Gebiet, sondern noch viel mehr auf einem allgemeinen nationalpolitischen. Denn ein Volk, dessen breite Massen durch eine richtige Gewerkschaftsbewegung die Befriedigung ihrer Lebensbedürfnisse, zugleich aber auch eine Erziehung erhalten, wird dadurch eine außerordentliche Stärkung seiner gesamten Widerstandskraft im Daseinskampf erlangen.

Die Gewerkschaften sind vor allem notwendig als Bausteine des künftigen Wirtschaftsparlaments beziehungsweise der Ständekammern.



Hans Biallas  
Leiter der NSBO-Pressestelle



Reinhold Muchow  
stellvertretender NSBO-Leiter der PD. der NSDAP.

### Führer der Deutschen Arbeitsfront

Die zweite Frage ist ebenfalls noch leicht zu beantworten. Wenn die Gewerkschaftsbewegung wichtig ist, dann ist es klar, daß der Nationalsozialismus nicht nur rein theoretisch, sondern auch praktisch zu ihr Stellung nehmen muß. Allerdings ist dann das Wie schon schwerer zu klären.

Die nationalsozialistische Bewegung, die als Ziel ihres Wirkens den nationalsozialistischen völkischen Staat vor Augen hat, darf nicht im Zweifel darüber sein, daß alle künftigen Institutionen dieses Staates von einst aus der Bewegung selbst herauswachsen müssen. Es ist der größte Fehler, zu glauben, daß man plötzlich aus dem Nichts, nur im Besitze der Macht, eine bestimmte Reorganisation vornehmen kann, ohne schon vorher einen gewissen Grundstock an Menschen, die vor allem gesinnungsmäßig vorgebildet sind, zu besitzen. Auch hier gilt der Grundsatz, daß wichtiger als die äußere Form, die mechanisch sehr schnell zu schaffen ist, immer der Geist bleibt, der eine solche Form erfüllt. Befehlsmäßig kann man zum Beispiel sehr wohl das Führerprinzip diktatorisch einem Staatsorganismus aufpfropfen. Lebendig wird dieses aber nur dann sein, wenn es in eigener Entwicklung aus kleinstem heraus sich selbst allmählich gebildet hat und durch die dauernde Auswahl, die die harte Wirklichkeit des Lebens ununterbrochen vornimmt, im Laufe von vielen Jahren das für die Durchführung dieses Prinzips notwendige Führermaterial erhielt.

Wie schon betont, werden die Keimzellen zu den Wirtschaftskammern in den verschiedenen Berufsvertretungen, also vor allem in den Gewerkschaften, zu liegen haben. Soll aber diese spätere Ständevertretung und das zentrale Wirtschaftsparlament eine nationalsozialistische Institution darstellen, dann müssen auch diese wichtigen Keimzellen Träger einer nationalsozialistischen Gesinnung und Auffassung sein. Die Institutionen der Bewegung sind in den Staat überzuführen, aber der Staat kann nicht plötzlich entsprechende

Einrichtungen aus dem Nichts hervorzaubern, wenn sie nicht vollkommen leblose Gebilde bleiben sollen.

Schon aus diesem höchsten Gesichtspunkte heraus muß die nationalsozialistische Bewegung die Notwendigkeit eigener gewerkschaftlicher Betätigung anerkennen.

Die Beantwortung der dritten Frage ergibt sich aus dem Vorhergesagten.

Die nationalsozialistische Gewerkschaft ist kein Organ des Klassenkampfes, sondern ein Organ der Berufsvertretung. Der nationalsozialistische Staat kennt keine „Klassen“, sondern in politischer Hinsicht nur Bürger mit vollständig gleichen Rechten und demgemäß auch gleichen allgemeinen Pflichten und daneben Staatsangehörige, die in staatspolitischer Hinsicht aber vollständig rechtlos sind.

Die nationalsozialistische Gewerkschaft hat demgegenüber durch die organisatorische Zusammenfassung bestimmter Gruppen von Teilnehmern am nationalen Wirtschaftsprozeß die Sicherheit der nationalen Wirtschaft selbst zu erhöhen und deren Kraft zu stärken durch korrigierende Beseitigung all jener Mißstände, die in ihren letzten Folgeerscheinungen auf den nationalen Volkskörper destruktiv einwirken, die lebendige Kraft der Volksgemeinschaft, damit aber auch die des Staates schädigen und nicht zuletzt der Wirtschaft selbst zum Unheil und Verderben geraten.

Die Aufgabe der nationalsozialistischen Gewerkschaft ist die Erziehung und Vorbereitung zu diesem Ziele selbst, das dann heißt: Gemeinsame Arbeit aller an der Erhaltung und Sicherung unseres Volkes und seines Staates, entsprechend der dem einzelnen angeborenen und durch die Volksgemeinschaft zur Ausbildung gebrachten Fähigkeiten und Kräfte.

Die vierte Frage: Wie kommen wir zu solchen Gewerkschaften? schien seinerzeit am weitaus schwersten zu beantworten.

## Weiterarbeiten!

Unermüdtlich tätig sein für die gewerkschaftliche Organisation ist heute mehr denn je unsere Aufgabe. Unser Verbandsvorsitzender Kollege Karl Schmitz, seit sechs Wochen schwer an einer Mittelohrentzündung leidend, war in der vorigen Woche in Berlin, um trotz seines Leidens für den Verband tätig zu sein.

Am Mittwoch, dem 17. Mai, hatte er nach Schluß der Reichstags-sitzung eine kurze, aber inhaltreiche Unterredung mit Herrn Reichstagsabgeordneten Börger (Neuß).

Herr Abgeordneter Börger ist innerhalb der Deutschen Arbeitsfront der Kommissar des Deutschen Metallarbeiterverbandes.

Herr Abgeordneter Börger erklärte kurz und bündig, daß die Gewerkschaften nicht zerstört würden und daß die Gewerkschaftler die Pflicht hätten, den Gewerkschaften die Treue zu halten.

Was wir sollen, trug Herr Abgeordneter Börger mit markanten Worten in den Notizblock unseres Vorsitzenden ein:

„Arbeiten Sie weiter im Sinne der Reichsregierung! Nicht zerstören, sondern aufbauen und mehren.“

Damit ist unsere Pflicht klar ausgesprochen und zugleich versichert, daß gewerkschaftlich nicht zerstört, sondern aufgebaut und gemehrt werden soll.

Es ist im allgemeinen leichter, eine Gründung in einem Neuland vorzunehmen als auf altem Gebiet, das bereits eine ähnliche Gründung besitzt. In einem Orte, in dem noch kein Geschäft einer bestimmten Art am Plage ist, kann man leicht ein solches errichten. Schwerer ist es, wenn sich schon ein ähnliches Unternehmen vorfindet, und am schwersten, wenn dabei Bedingungen gegeben sind, unter denen nur eines allein zu gedeihen vermag. Denn hier stehen die Gründer vor der Aufgabe, nicht nur ihr eigenes neues Geschäft einzuführen, sondern sie müssen, um bestehen zu können, das bisher am Orte befindliche vernichten.

Eine nationalsozialistische Gewerkschaft neben anderen Gewerkschaften ist sinnlos. Denn auch sie muß sich durchdrungen fühlen von ihrer weltanschaulichen Aufgabe und der aus dieser geborenen Verpflichtung zur Unuldksamkeit gegen andere ähnliche oder gar feindliche Gebilde und zur Betonung der ausschließlichen Notwendigkeit des eigenen Ich. Es gibt auch hier kein Sich-Verständigen und keinen Kompromiß mit

verwandten Bestrebungen, sondern nur die Aufrechterhaltung des absoluten alleinigen Rechtes.

Die nationalsozialistische Bewegung steht heute am Beginn ihres Ringens. Zum großen Teil muß sie erst ihr weltanschauliches Bild formen und vollenden. Sie hat mit allen Fasern ihrer Energie für die Durchsetzung ihrer großen Ideale zu streiten, und ein Erfolg ist nur denkbar, wenn die gesamte Kraft restlos in den Dienst dieses Kampfes tritt.

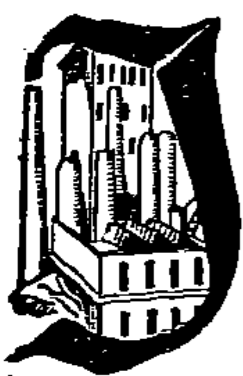
Wie sehr aber die Beschäftigung mit nur wirtschaftlichen Problemen die aktive Kampfkraft lähmen kann, sehen wir gerade heute in einem klassischen Beispiel vor uns:

Die Revolution des November 1918 wurde nicht von Gewerkschaften gemacht, sondern setzte sich gegen diese durch. Und das deutsche Bürgertum führt um die deutsche Zukunft keinen politischen Kampf, weil es diese Zukunft in der aufbauenden Arbeit der Wirtschaft genügend gesichert vermeint.

Wir sollten aus solchen Erfahrungen lernen; denn auch bei uns würde es nicht anders gehen. Je mehr wir die gesamte Kraft unserer Bewegung zum politischen Kampf zusammenballen, um so eher werden wir auf Erfolg auf der ganzen Linie rechnen dürfen; je mehr wir uns aber vorzeitig mit Gewerkschafts-, Siedlungs- und ähnlichen Problemen belasten, um so geringer wird der Nutzen für unsere Sache, als Ganzes genommen, sein. Denn so wichtig diese Belange sein mögen, ihre Erfüllung wird doch nur dann in großem Umfange eintreten, wenn wir bereits in der Lage sind, die öffentliche Macht in den Dienst dieser Gedanken zu stellen. Bis dahin würden diese Probleme die Bewegung um so mehr lähmen, je früher sie sich damit beschäftigen und je stärker dadurch ihr weltanschaulicher Wille beeinträchtigt würde. Es könnte dann leicht dahin kommen, daß gewerkschaftliche Momente die politische Bewegung lenkten, statt daß die Weltanschauung die Gewerkschaft in ihre Bahnen zwingt.

Wirklicher Nutzen für die Bewegung sowohl als für unser Volk überhaupt kann aber aus einer nationalsozialistischen Gewerkschaftsbewegung nur dann erwachsen, wenn diese weltanschaulich schon so stark von unseren nationalsozialistischen Ideen erfüllt ist, daß sie nicht mehr Gefahr läuft, in marxistische Spuren zu geraten. Denn eine nationalsozialistische Gewerkschaft, die ihre Mission nur in der Konkurrenz zu den marxistischen sieht, wäre schlimmer als keine. Sie hat ihren Kampf der marxistischen Gewerkschaft nicht nur als Organisation, sondern vor allem als Idee anzusehen.

## Klageänderung im Arbeitsrecht



Jeder, der mit Rechtshilfsangelegenheiten zu tun hat, weiß, daß sich eine eingereichte Klage nicht immer so durchführen läßt, wie man es sich ursprünglich gedacht hatte. Taktische Erwägungen, aber auch das Bekanntwerden neuer Tatsachen sowie neue Rechtserkenntnisse, endlich auch das Verhalten des Prozeßgegners oder anderer Prozeßbeteiligter, nötigen oft dazu, von dem anfänglichen Plane abzuweichen. Hierbei ist aber Vorsicht geboten. Denn zu schnelles Aendern eines wohlüberlegten Planes ist nicht immer gut, und außerdem ist hier zu beachten, daß unser Prozeßrecht eine Klageänderung nur in beschränktem Umfange zuläßt. Da somit der Begriff der Klageänderung große praktische Bedeutung hat, sei er hier kurz erörtert.

Klageänderung kann in drei Fällen vorliegen:

1. Man spricht zunächst dort von Klageänderung, wo sich das Prozeßsubjekt ändert, das heißt, wo an die Stelle einer bisherigen Partei eine andere tritt. Das ist z. B. der Fall, wenn der ursprüngliche Kläger oder Beklagte durch einen neuen ersetzt wird. Wenn also zunächst der Arbeiter A klagt und dann der Prozeß vom Arbeiter B fortgeführt werden soll, oder wenn zunächst der Arbeitgeber C beklagt war und man nun plötzlich die Klage gegen den Arbeitgeber D gerichtet wissen will, so haben wir es mit Klageänderung zu tun. Die Praxis lehrt, daß solche Fälle immerhin vorkommen, wenn auch verhältnismäßig selten. Daß sie eine Klageänderung dar-

stellen, ist so offensichtlich, daß sich nähere Erläuterungen hierzu erübrigen.

2. Weiter liegt Klageänderung da vor, wo der Klageantrag geändert wird. Würde man diesen Grundsatz allzu formalistisch nehmen, so würde das allerdings zu unpraktischen und unbilligen Ergebnissen führen. Deshalb sieht unser Recht hier wichtige Ausnahmen vor, die den Grundsatz zwar nicht befeitigen, seine Anwendung aber elastischer gestalten. Gemäß § 268, ZPO., gilt es nämlich nicht als Klageänderung, wenn sich die Aenderung des gestellten Antrages darin erschöpft, daß der Klageantrag nur erweitert oder beschränkt wird. Habe ich z. B. einen Lohnausfall von 12 RM eingeklagt und ermäßige ich diese Forderung im Verlaufe des Prozesses auf 10 RM, so wird mir das nicht als Klageänderung angerechnet. Das gleiche gilt, wenn ich einen Schadenersatz von 150 RM eingeklagt habe und ich erhöhe die Forderung auf 200 RM, weil sich der Schadensbetrag inzwischen vergrößert hat. Des weiteren gilt es aber auch nicht als Klageänderung, wenn jemand anstatt des ursprünglich geforderten Gegenstandes wegen einer nach der Klageerhebung eingetretenen Veränderung einen anderen Gegenstand oder einen Schadenersatz geltend macht. Beispiel: Jemand hat eine Kuh gekauft. Der Verkäufer liefert nicht. Der Käufer klagt auf Lieferung der Kuh. Im Verlaufe des Rechtsstreites geht die Kuh ein. Wenn jetzt der Käufer anstatt der Kuh Schadenersatz verlangt, so wird auch das aus verständlichen Gründen im Interesse einer

reibungslosen Rechtsverfolgung nicht als Klageänderung angesehen.

3. Endlich besteht Klageänderung in der Aenderung des Klagegrundes. Klagegrund ist nun in der Sprache des Prozeßrechts nicht etwa dasjenige, was den Anlaß zur Klage gegeben hat, sondern es handelt sich um die Tatsachen, auf die die Klage gestützt wird. Leide ich also meine Klage zunächst aus bestimmten Tatsachen ab und ändere ich im Verlaufe des Prozesses diese Tatsachenbehauptungen, indem ich nachträglich neue Tatsachen vortrage, so ist das grundsätzlich Klageänderung. Beispiel: Ich klage 25 RM ein und stütze mich darauf, daß mir der zustehende Urlaub verweigert worden sei. Ich sehe, daß ich damit keinen Erfolg haben werde, und berufe mich jetzt zur Stützung meiner Forderung auch noch darauf, daß ich dem beklagten Arbeitgeber in dieser Höhe gelegentlich einer Montage Geld vorgestreckt habe. Das ist Klageänderung. Auch in dieser Hinsicht darf man nicht zu streng sein. Insbesondere würde es zu weit führen, jedes neue Tatsachenvorbringen als Aenderung des Klagegrundes anzusehen. Wenn der Kläger sich darauf beschränkt, die von ihm vorgebrachten Tatsachen lediglich zu ergänzen oder zu berichtigen, so ist das keine Klageänderung. Wenn also jemand einen Betrag einklagt mit der Begründung, der Arbeitgeber habe ihm eine Schmutzzulage zugesagt, so ist es keine Klageänderung, wenn er nachträglich behauptet, diese Zusage sei am 10. 1. 30 erfolgt. Und es ist auch keine Klageänderung, wenn er vorträgt, bei der Abmachung sei nicht der zuerst erwähnte Müller, sondern der Schulze zugegen gewesen. Bemerkenswert ist übrigens, daß als Klageänderung nur immer das Vorbringen neuer Tatsachen zu betrachten ist. Aenderung des rechtlichen Gesichtspunktes ist keine Klageänderung. Klagt jemand einen Betrag ein und stützt er sich dabei auf das BGB., so macht

es nichts aus, wenn er sich nachträglich auf die Gewerbeordnung beruft. Das ist deshalb keine Klageänderung, weil der Kläger an sich ja überhaupt keine Rechtsausführungen zu machen braucht; denn es ist Sache des Gerichts, selbst den einschlägigen rechtlichen Gesichtspunkt herauszufinden. Darum kann es nie eine Klageänderung sein, wenn der Kläger von dem einen zu einem anderen Gesetze übergeht. Nur wenn er aus diesem Anlasse auch neue Tatsachen vorbringt oder die Klageforderung ändert, kann zugleich auch Klageänderung vorliegen.

Hat man es aber mit Klageänderung zu tun, so ist zu beachten, daß diese grundsätzlich unzulässig ist. Sie ist indessen in einigen Ausnahmefällen statthaft. Immer ist sie dann zulässig, wenn der Beklagte einwilligt. Diese Einwilligung kann stillschweigend erteilt werden. Ferner ist die Klageänderung dann möglich, wenn das Gericht sie für sachdienlich hält. Erfreulicherweise pflegen unsere Gerichte in dieser Hinsicht nicht engherzig zu verfahren. Immerhin ist der Kläger auf diese Entscheidung des Gerichtes angewiesen, wenn er gegen den Willen des Beklagten die Klage ändern will. Noch schwieriger ist seine Lage in der Berufungsinstanz: hier kann er die Klage überhaupt nur mit Zustimmung des Gegners ändern (§ 527, ZPO.), und diese wird naturgemäß nur in Ausnahmefällen zu erlangen sein.

Diese Bestimmungen über Klageänderung sind für den Kläger in manchen Fällen eine erhebliche Erschwerung. Sie sind zugleich ein Schutz des Beklagten. Ist eine Klageänderung nicht mehr möglich, so bleibt es dem Kläger unbenommen, eine neue Klage einzureichen. Das ist allerdings mit erheblichen Mehrkosten verbunden. Oft wird das auch nicht mehr möglich sein, weil inzwischen Fristen verstrichen sind.

W. Herschel.

## Aus der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation



Am Sonntag, dem 14. Mai, fand im Städtischen Saalbau in Essen der zweite Gaugtag des Gauess Ruhrgebiet der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation statt. Die Leitung lag in den Händen des Kreisleiters der NSBO, Multhaupt, M. d. R. (Duisburg). Er gedachte in seiner Begrüßungsansprache der Toten des Weltkrieges wie auch der Toten des Kampfes um die nationale

Erhebung und begrüßte besonders den Gauleiter Jöhlich, M. d. R. (Essen). Der Kerngedanke seiner weiteren Ausführungen war: „Wir wollen den deutschen Arbeiter der Nation wiedergeben.“ Das Ziel der NSBO sei nicht, die Gewerkschaften zu zertrümmern. Es gelte jetzt, die große Deutsche Arbeitsfront zu bauen.

Als erster Redner gab dann Herr Stelnef eine Uebersicht über die neuere Gesetzgebung auf dem Gebiete des



Der Roman eines Arbeitslosen

Georg Schäfer

4

Ich konnte nicht anders. Plötzlich mußte ich aufstehen. Der Alte neben mir hatte nur Interesse für seine Kurse. Der liebenswürdige Trunkenbold schlief immer noch. Alle anderen waren am tanzen. Keiner bemerkte, wie schnell ich der Tür zueilte. Lotte tanzte so eifrig. Sie hat viel zu spät bemerkt, daß ich fortging. Ich war einsam in dem menschenvollen Saale. Es war ein Wunder, daß ich überhaupt noch gehen konnte. Steif und eckig schritt ich durch den Saal.

Einen Augenblick noch war ich an der Tür stehen geblieben, wie um mich zu besinnen. Es nützte nichts. Die Unruhe stieg noch höher. Lange lief ich dann geradeaus, immer durch unbekannte Straßen. Unheimlich standen die schwarzen Schächte der Straßen vor mir. Die Lichter waren ausgelöscht. Nur hier und da brannten einsame Lampen in der Dunkelheit. Die Menschen waren fort. Das war gut so. Ich mochte niemand sehen. Schreien hätte ich mögen, das bittere Oh der Verzweiflung, irgendwo meine Verlassenheit ausschreien, wie die Tiere des Waldes. Das Schweigen der Nacht machte mich stumm.

Mitunter blieb ich mitten auf der Straße stehen. Das waren Gegend, die ich bei Tage nicht betreten hätte. Was ging mich das an. Ich mußte laufen, immer vorwärts rennen, das machte mich frei. Noch niemals hatte ich die Leere der Straßen so schmerzhaft empfunden. Schließlich hielt ich es nicht mehr aus. Ich mußte irgendeinen Menschen sehen, besser noch, ihn sprechen.

Zu meiner unaussprechlichen Freude sah ich noch Licht in einer kleinen Kneipe. Bei Tage wäre ich nicht hineingegangen. Sie sah zu ärmlich aus. Jetzt trat ich mit raschem Entschlusse ein.

Darinnen war nichts Besonderes. Hinter der Theke stand ein Mädchen, unordentlich und verschlafen. Sie hatte ein ganz gewöhnliches Gesicht. Die Haare hingen nachlässig über ihre Stirne. In einer Ecke hauchte ein einsamer Gast. Sein Gesicht war unintelligent und trunken.

„Guste, da kommt einer“, murmelte er, als ich eintrat, „bringe mal ne Stange Bier, und du sehe dich man zu mir. Es ist doch sonst keiner hier.“

Was sollte ich tun. Ich ging zu ihm. Das war die erste Seele, die mich zu sich bat. Da braucht keiner stolz zu tun. Es war auch ganz egal, neben wem ich saß.

„Nun tun Sie man nicht so“, sagte er, als ich einen Augenblick zu zögern schien. „Ich tue Ihnen nichts und bezahle die erste Runde.“

Die Einladung berührte mich nicht angenehm. Den anderen schien es wenig zu kümmern. Seine Trunkenheit verlangte nach Gesellschaft. Die sollte er haben.

„Da die Guste“, er wandte den Kopf nach dem Mädchen, „ist mal mein Schah gewesen. Jetzt will sie nichts mehr von mir wissen. Ich bin ihr nicht schön genug. Aber das hilft nichts. Ich komme jeden Abend wieder. Sie muß mir Bier einschenken. Sie muß mir elne Stange Bier bringen, wenn ich es haben will. Jetzt kann sie laufen, wie ich will. Ich will sie schon warm halten, wenn sie auch ihre Wärme anderen schenkt.“

Es war ein Elend. Da saßen sich die beiden gegenüber: das milde, nicht eben schöne Mädchen, das mit einem schmierigen Lappen unnützlich hin und her fuhr, und dieser zänkliche Liebhaber, der vor Eifersucht verzagte. Ich aber freute mich, freute mich darüber, wie rasend hell das Licht des Saffes brannte.

Sie saß hinter dem Bierhahn, das Gesicht in beide Hände vergraben, und nichts verriet, was sie sich dachte, als der Trunkene mir, dem Unbekannten, ihre Geschichte erzählte.

Die beiden waren schon lange miteinander gegangen. Alles war fertig zur Hochzeit. Und gerade da wurde er entlassen. Er war gelernter

Arbeitsrechtes und behandelte besonders die Änderungen, betreffend die Betriebsräte, den Entlassungsschutz usw. Des weiteren erläuterte er die Bestimmungen der Stilllegungsverordnung.

Als Hauptredner nahm dann der Gauleiter Herr J o h l i g, M. d. R. (Essen), das Wort. Einleitend behandelte Redner die geschichtliche Entwicklung des Arbeiterstandes. Sein Leben, seine Entwicklung war Kampf. Sein Kampf der Kampf des Arbeiterstandes um sein Lebensrecht, um Gleichberechtigung, um Achtung. Es war ein Kampf um ideelle Güter. Dieser Kampf ging gegen den Unverstand des Bürgertums. Mit der Umwandlung Deutschlands vom Agrarstaat zum Industriestaat, mit der außerordentlich schnellen Entwicklung der Industrialisierung trat der Kampf um das Materielle mehr und mehr in den Vordergrund. Das liberale Denken ging nur auf materielle Erfolge. Redner schilderte dann die Gründungsperiode der Arbeiterorganisationen, die sich auf marxistisch-materialistischer Grundlage aufbauten. Im Gegensatz hierzu seien die christlichen Gewerkschaften gegründet worden.

In seinen weiteren Ausführungen streifte er die Stellung des Arbeiters zum Staat. Der Arbeiter ist immer der beste Beschützer von Volk und Staat gewesen. Der ärmste Sohn des Volkes war auch der getreueste. Unverstand der anderen Kreise und Dünkel haben den Arbeiter nicht zur Einigkeit kommen lassen. Die deutsche Intellektuellenschaft hat eine schwere Schuld auf sich geladen, weil sie es zugelassen hat, daß der Jude sich der Führerschaft der Arbeiter in der marxistischen Arbeiterbewegung bemächtigt hat. Der größte Teil der Arbeiterschaft ist nie marxistisch gewesen, ist irregeleitet worden. Redner schilderte dann den Kampf der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation, der überaus dornenvoll und schwer gewesen sei. Nachdem nun die Deutsche

Arbeitsfront gebildet sei, gelte es, den Aufbau zu fördern. Das Ziel, das man erreichen wolle, sei der berufsständische Aufbau. Dieser Aufbau dürfe nicht gefährdet werden, sondern müsse gefördert werden durch strengste Disziplin, die es verbiete, Einzelaktionen und Eingriffe vorzunehmen. Diese Disziplin müsse bis zur äußersten Konsequenz gehen. Zum Schluß kündigte Redner dann noch die kurz bevorstehende Eröffnung der Reichsführerschule an.

Die Ausführungen des Redners wurden unterstrichen und ergänzt von Herrn M u l t h a u p t, M. d. R., der das Wort des Führers Reichskanzler Hitler aus 1920 anführte: „Der Deutsche muß sich wieder selbst achten lernen.“ Er müsse wieder Glied, Volksgenosse werden in der Volksgemeinschaft. Alle Arbeiter der Stirn und der Faust müssen jetzt zusammenstehen, müssen gemeinsam den Kampf um die Seele des deutschen Volkes führen. Nach dieser Seite gelte es umzuschulen. Der Volkskanzler Hitler reiche allen die Hand, die guten Willens sind. Redner schloß mit der Versicherung: „Die deutsche Arbeiterschaft des Ruhrgebietes steht hinter ihrem Führer und Schirmherrn, dem Volkskanzler Hitler.“

Nach einer kurzen Pause sprach Gauleiter Reichstagsabgeordneter J o h l i g das Schlusswort, in welchem er ausführte, daß die deutsche Arbeiterschaft hinter dem Führer stehe. Richtig sei, daß noch nicht hundertprozentig volles Vertrauen vorherrsche. Es gelte darum, das sich langsam anbahnende Vertrauen zu hegen und zu pflegen, damit es vom kleinen Pflänzchen zu einem starken Baum werde.

Reichstagsabgeordneter M u l t h a u p t schloß dann mit einigen markigen Sätzen die Gautagung. Die Versammelten sangen stehend die erste Strophe des Deutschlandliedes und des Forst-Wessel-Liedes. ... er.

## Verbandsgebiet

### Zur Sicherung des Arbeitsfriedens

Zur Sicherung des Arbeitsfriedens in der Wirtschaft ist vom Reichskommissar für die Wirtschaft und von dem Führer der deutschen Arbeitsfront eine Verfügung erlassen worden, wonach in den Bezirken der Landesarbeitsämter sowohl für die Wirtschaft wie auch für die deutsche Arbeits-

front Bezirksleiter ernannt werden. Diese Verfügung hat folgenden Wortlaut:

„Nationalsozialisten!

Deutsche Arbeitsmenschen: der Stirn und der Faust!

Der Staat ist unser! Die Nacht kann uns niemand entreißen, die Wirtschaft ist unsere Wirtschaft, die Fabrik ist unsere Fabrik, der Schraub-

Arbeiter und seit langem in derselben Fabrik beschäftigt. Da mußte ihn der Teufel reiten, einen über den Durst zu trinken. Du liebe Zeit, man feiert nur einmal im Jahre Geburtstag, und da nimmt es doch keiner so genau. Natürlich kam er zu spät zur Arbeit, und noch ein bißchen dufelig war er. Brauchte der Werkmeister, dieser eingebildete Affe, ihn deshalb so anzuhauen? Das brauchte er nicht. Na, das war auch ganz egal. Auf einmal hatte er seine Papiere, und er konnte die Fabrik von draußen ansehen.

Und nun kommt dieses Stück da und will mir Vorwürfe machen! Gibt's nicht! Da hat sie ihn sitzen lassen und ist mit einem anderen gegangen, war ein feiner Mann mit Kragen und Schlips, ein vornehmes Tas. Da konnte Paule nicht mit. Aber am Ende ist jener mit ihrem Gelbe durchgegangen, und sie kann sich freuen, daß er ihr nicht noch einen Balg dagelassen hat! Jetzt habe er, Paule, wieder Arbeit — wär

doch gelacht, wenn er keine Arbeit wieder kriegen täte — und verdiene sein schönes Geld. Um sie zu ärgern, bloß um sie zu ärgern, käme er nun jeden Tag her und tränke seinen Schoppen, und sie müßte laufen, wie er wolle.

„Guste, zwei Bier, eins für meinen Freund!“

Er sprach immer noch weiter. Mir wurde zuletzt ganz unheimlich in dieser Schenke, in der die Luft mit den ekelhaften Ausdünstungen des Saffes geladen war. Das Mädchen rührte sich immer noch nicht. Die Tränen tropften ihr zwischen den Fingern durch. Da sprang ich auf, legte mein Geld auf den Tisch und lief fort. Was der Trunkene hinter mir herrief, konnte ich nicht verstehen. Draußen sammelte ich meine Gedanken. Es war spät in der Nacht. Die Dunkelheit stand erdrückend in den Straßen, die vom Klappen der Tritte widerhallten. Es war nicht leicht, den richtigen Weg zu finden. Einsame Passanten, die ich, um Auskunft fragend, anhielt, sahen mich mißtrauisch an und hielten ihre Hände fest auf den Taschen. So irrte ich lange herum.

Endlich stand ich vor dem Hause meiner Braut. Ich hatte den Weg nicht gesucht. Aber jetzt, da ich einmal da war, wollte ich auf sie warten. Es ist gewiß nicht verkehrt, dachte ich, wenn ich heute noch mit ihr spreche. Dann werden wir uns ausöhnen und nie mehr an diesen Abend denken.

Die Stunden hatten bleierne Füße. Es kam vor, daß ich die Augen schloß, und es fröstelte mich vor Müdigkeit. Ich mußte mich zwingen, wach zu bleiben. Und dennoch hätte ich den Posten niemals aufgegeben. Sie mußte doch kommen. Oder war sie im Hause? Das wäre dumm gewesen. Ich stehe hier die ganze Nacht wie ein alberner Primaner, und sie liegt schon im Bett. Nur nicht daran denken.

Die Haustürniße auf der anderen Seite der Straße gab mir ein wenig Schutz. Hierhin konnte ich zurücktreten, wenn verspätete Leute durch die Straßen gingen. Hier war ich vorm Winde geschützt. Was habe ich alles in dieser langen Nacht gedacht. Es ist eine Eigentümlichkeit des menschlichen Geistes, daß er, je häufiger er die gleiche Situation durchlebt, sie in immer krasserer Farben sieht. So wuchs meine Eifersucht, meine Beschämung, großer Gott, was habe ich in dieser Nacht des Schreckens aushalten müssen.



Stod ist unser Schraubstod! Deshalb weil dies so ist, muß jeder Versuch, das alles, was uns gehört, zu zerstören, im Keim erstickt werden und ihr, die Garde der nationalsozialistischen Revolution, habt die hohe Aufgabe, rücksichtslos und unerbittlich alles zu zerschmettern und zu vernichten, was dieses herrliche Gut des deutschen Volkes antasten will.

Nur die Feinde unserer Revolution können ein Interesse an Stilllegung, wilden Streiks, Ausperrungen und ähnlichen Dingen haben. Deshalb tretet ihnen entgegen, seid wachsam, duldet es nicht, denn es geht um den Erfolg und um den Sieg, es geht um Deutschland und unser Volk.

Deshalb verfügen wir als die Vertreter der deutschen Arbeit im absoluten Einverständnis mit den Führern folgendes:

In den Bezirken der Landesarbeitsämter werden als Vertreter der deutschen Wirtschaft

folgende Parteigenossen zu Bezirksleitern ernannt:

1. Brandenburg	Berlin	Pg. Dülle
2. Schlesien	Breslau	Dr. Zettner
3. Sachsen	Dresden	Lenf
4. Westfalen	Münster	Arnhold
5. Hessen	Frankfurt a. Main	Dr. Braun
6. Nordmark	Hamburg	Dölzer
7. Niedersachsen	Hannover	Stromm
8. Mitteldeutschland	Erfurt	Ewers
9. Ostpreußen	Königsberg	Magunia
10. Bayern	München	Dr. Pfaff
11. Pommern	Stettin	Dr. Jarmer
12. Südwestdeutschland	Stuttgart	Riehn
13. Rheinland	Köln	Dr. Klein

Für die Deutsche Arbeitsfront

werden in den Bezirken der Landesarbeitsämter folgende Parteigenossen zu Bezirksleitern ernannt:

1. Brandenburg	Berlin	Pg. Joh. Engel
2. Schlesien	Breslau	Adolf Kulisch
3. Sachsen	Dresden	Ernst Stiehler
4. Westfalen	Münster	Walter Nagel
5. Hessen	Frankfurt a. Main	Wilhelm Decker
6. Nordmark	Hamburg	Bruno Stamer
7. Niedersachsen	Hannover	Karius
8. Mitteldeutschland	Erfurt	Frdr. Triebel
9. Ostpreußen	Königsberg	Ernst Duschön
10. Bayern	München	Kurt Frey
11. Pommern	Stettin	H. Tietböhl
12. Südwestdeutschland	Stuttgart	Fr. Plattner
13. Rheinland	Köln	Rich. Ohling

Die Bezirksleiter der Wirtschaft und der Arbeit sind in ihren Gebieten allein verantwortlich für den Wirtschaftsfrieden und für den Aufbau. Da sie beide langgetriebene Parteigenossen sind, und damit eine Weltanschauung zur Grundlage haben, sind sie der nationalsozialistischen Revolution die Garanten für nationalsozialistisches Denken und Handeln innerhalb der deutschen Wirtschaft. Sie ordnen die Tarifverhältnisse, sie wachen über den Arbeitsschutz und über das Arbeitsrecht, über die sozialen Maßnahmen, sie verhindern mit allen Mitteln wirtschaftliche Sabotage, sie

allein sind uns, den Vertretern der Wirtschaft und der Arbeit und damit dem Führer Adolf Hitler für den reibungslosen Aufbau der deutschen Arbeit verantwortlich.

Gleichzeitig geben wir bekannt, daß wir auf die Dauer von acht Wochen einen Waffenstillstand für alle deutschen Arbeitnehmenden der Stirn und der Faust geschlossen haben, bis der ständische Aufbau der organisch gegliederten Wirtschaft durchgeführt ist.

Der Reichskommissar für die Wirtschaft  
gez. Dr. Wagener.

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront  
gez. Dr. Robert Ley."

### Bildung der Angestelltenfront

Auf einer Tagung aller deutschen Angestelltenverbände am Donnerstag wurde die Neubildung der nationalsozialistischen deutschen Angestelltenfront vollzogen. Die kommissarisch ernannten Vorsitzenden der einzelnen Berufsfächer sind mit der technischen Durchführung der Neuordnung betraut worden, die bis zum 1. Juli d. J. durchgeführt sein wird.

Die NSA (Nationalsozialistische Angestelltengewerkschaft) gliedert sich in Berufsverbände, die in voller Selbstverwaltung für ihre Berufsgruppen unter Aufsicht nach den Richtlinien der NSA. ihre Aufgabe zu erfüllen haben. Für jede männliche Berufsgruppe besteht ein Verband, für weibliche Angestellte ein Frauenverband, der in Berufsfachschaften zerfällt.

Es wird folgende Berufsverbandsgliederung vorgenommen: 1. DSD. (Deutscher Handlungsgehilfenverband) für alle männlichen Angestellten, welche mit kaufmännischen Arbeiten beschäftigt sind. 2. Verband Deutscher Techniker für Techniker, Ingenieure, Chemiker u. a. 3. Verband Deutscher Werkmeister für Werkmeister, Poliere, Schacht- und Siegelmeister u. a. 4. Verband Deutscher Büro- und Behördenangestellter, für alle männlichen Angestellten bei Behörden, öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Büros ohne kaufmännische Dienstleistungen. 5. Verband Deutscher Land-, Guts- und Forstwirtschaftsangestellter, für alle in der Land- und Forstwirtschaft und deren Zweigen tätigen Fachkräfte. 6. Verband angestellter Ärzte und angestellter Apotheker. 7. Verband seemannischer Angestellter für alle an Bord tätigen seemannischen und technischen Angestellten der Seeschifffahrt. 8. Verband der Deutschen Theater-Angestellten u. a. Berufe. 9. Verband der weiblichen Angestellten.

Organe der NSA. sind: 1. der Führer, 2. der Führerbeirat, 3. die Gesamtvertretung, 4. die Arbeitsausschüsse. Der Führer der NSA. ist der Danziger Gauleiter der NSDAP., Albert Forster. Der Führer ist der gesetzliche Vertreter der NSA. Er leitet die NSA., gestützt auf den Rat und die Hilfe des Führerbeirats. Der Führer entscheidet in allen Fragen selbstverantwortlich und übt alle Rechte aus, die der NSA. nach dieser Satzung zustehen. Der Führer gehört der leitenden Körperschaft jedes angeschlossenen Verbandes an. Er kann an allen Sitzungen und Tagungen aller Organe der Verbände teilnehmen.

### Aue in Sachsen vorwärts

Wenn wir hier auch nicht mit so großen Zahlen aufwarten können, wie dies manche der anderen Verwaltungsstellen tun, so zeigt doch unser Jahresbericht sowie der Verlauf unserer diesjährigen Generalversammlung,

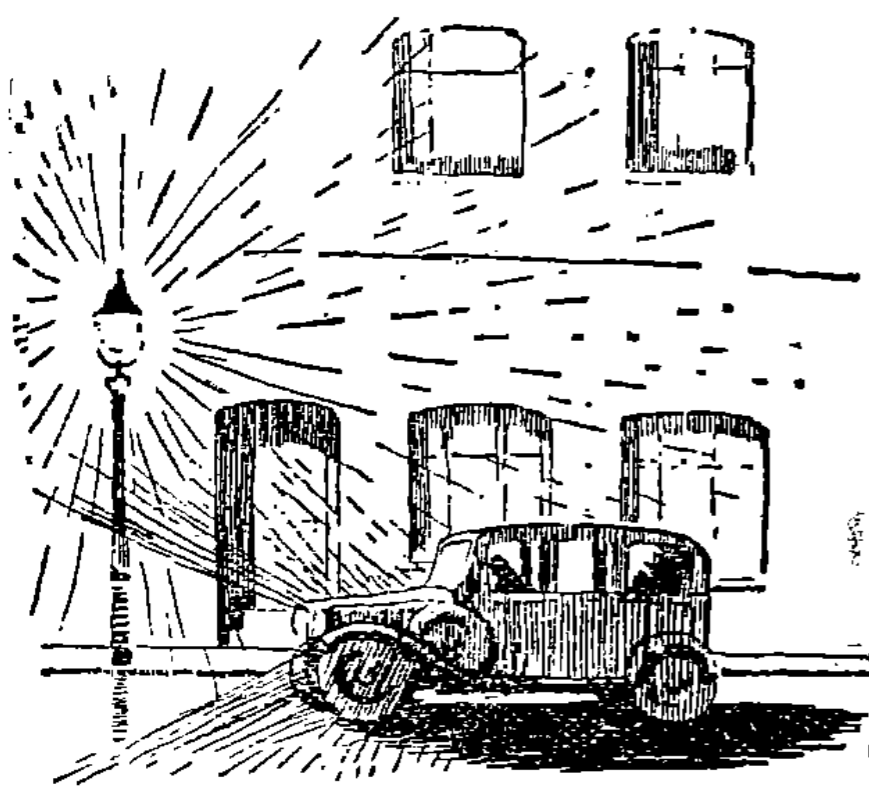
ich nie besonders auffällig gekleidet. Nach außen hin machte er kaum den Eindruck, der Herr eines so weitverzweigten Unternehmens zu sein. Eher hätte man ihn für einen alten Offizier halten können, und das besonders, wenn man ihn beim Umgang mit Frauen sah. Auch die kleinste Angestellte behandelte er mit einer gewissen altväterlichen Ritterlichkeit, die ihm gut anstand.

War er auch keineswegs das, was die Agitatoren in ihrer Berufssprache einen Blutsauger nennen, so besaß er doch einen Dickhädel, den seine Gegner oft zu spüren bekamen. Gerechtfertigt und wohlunterrichtet über die Lage des einfachen Mannes, ließ er jedem gerne das zukommen, was ihm seiner Ansicht nach gebührte. Wer dieses Maß an Ansprüchen überschritt, bekam von ihm nur sarkastische Antworten zu hören. Die Freiheit seines Blickes erlaubte ihm auch ein unabhängiges Urteil über seine Standesgenossen, die seine freimütigen Redensarten fürchteten.

Daß er heute Generaldirektor war, kam ihm einer Degradation gleich. Lange genug hatte er um die Selbstständigkeit seines Unternehmens gekämpft. Er war, wie er selber einmal sagte, nicht hartshädelig genug, um Dummheiten aus Prinzip zu machen. Als das Werk nach dem Kriege eine so gewaltige Ausdehnung erfahren hatte, daß er mit eigenen Mitteln nicht weiterkam, wurde es in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, wobei für ihn der dekorative Titel, den er selber am meisten belächelte, abfiel. Es war für seine ganze Geistesrichtung selbstverständlich, daß er sich bei der Umwandlung soviel an Machtfülle vorbehielt, wie es sich eben mit dem Ganzen vertrat.

Am dem Morgen, an dem er mich so flüchtig begrüßte, ging er wie gewöhnlich in sein Büro. Er pflegte, wenn man ihn darauf aufmerksam machte, daß der Leiter eines solchen Unternehmens sich nicht klavisch an die Uhr binden könne, lächelnd zu erwidern, für ihn sei der Portier genau so gut vorgezogen wie für den Angestellten und Arbeiter; denn er sei kein spekulatives Genie, das in Sekunden die Lage überblicke und in einer Minute mehr verdiene als er im ganzen Monat, sondern nur ein einfacher Arbeiter, der diesen Mangel seiner Begabung durch Fleiß ausgleichen müsse.

Nachdem er die tägliche Post durchgesehen und den Abteilungsleitern Aufträge erteilt hatte, ging er um zehn Uhr in das Sitzungszimmer



Ich werde niemals genau sagen können, wie lange ich auf dem Plage ausgehalten habe. Mit einem Male kam ein Auto. Der Motor hörte auf zu singen. Eintönig klopfte er weiter. Ich sah nur, wie Lotte ausstieg, und hinter ihr her kam Klaus. Flüsterte er ihr etwas zu? Hielt er ihre Hand über Gebühr lange fest? Ich weiß nicht mehr, was mich erregte. Ich ging, nein, ich lief über die Straße. Unter dessen hörte ich noch die Haustür ins Schloß

klappen, und dann wurde die Tür geschlossen. Dann aber stand ich vor dem jungen Menschen, der mich erstaunt anblickte. Wie konnte er ahnen, mich in diesem Augenblicke aufzutauchen zu sehen. Niemals werde ich den Blick vergessen, den er mir zuwarf, so voll Staunen, Entsetzen, oder war es Gram!

4.

Der Generaldirektor Bernhart war ein Mann, der den Sechzigern näher stand als den Fünzigern. Sein Äußeres ließ das Alter nicht vermuten. Das Gesicht, durch eine Warze an der linken Seite des Kinns etwas unregelmäßig verzogen, hatte die gesunde Röte eines Mannes, der sich viel in frischer Luft aufhält. Jeden Mittag ging er in das Bad vor der Stadt, mochte es Sommer oder Winter sein um wenigstens einmal unterzutauchen. Das hatte er mit mehreren Altersgenossen, die sich deshalb auch die „Eisbären“ nannten, seit Jahren getan und es machte ihm immer Spaß, ängstliche Leute, die sich wohl einfanden, wenn im Winter das Eis losgeschlagen wurde, zum Mittun aufzufordern. Er trug

daß die christlich-national organisierten Metallarbeiter des Erzgebirges und Vogtlandes ihren Mann stehen. Aus unserem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß wir im abgelaufenen Jahr ganz besonderen Schwierigkeiten ausgesetzt waren. Wir haben uns behauptet. Unserer umfangreichen Aufklärungsarbeit ist es zu danken, wenn heute in der hiesigen Arbeiterschaft der Gedanke des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses wieder mehr Raum gewinnt, nachdem in der Zeit der politischen Wirren teilweise nur der Stimmzettel als das „alleinige Heilmittel“ für die Arbeiterschaft galt. In voller Einmütigkeit hat unsere Generalversammlung Beschlüsse gefaßt, um die Wirksamkeit des Verbandes auch in der kommenden Zeit zu gewährleisten. Die Neuwahl der Ortsverwaltung ergab die einstimmige Wiederwahl aller selbsterwählten Ortsverwaltungsmitglieder. Im Anschluß an die geschäftlichen Beratungen sprach das Mitglied des Landesauschusses der christlichen Gewerkschaften Sachsens, Kollege Kladejki (Dresden), über „Wichtige Aufgaben der Gewerkschaften in Gegenwart und Zukunft“. Seine von erstrebender Deutlichkeit getragenen Ausführungen fanden reichen Beifall.

Das neue Jahr soll uns nicht untätig finden. Parole ist: Jeder ein Mitarbeiter. W.

### Praktische Arbeit in Aschaffenburg

Aschaffenburg wurde eine selbständige Verwaltung im Herbst 1928. Im April des Jahres 1929 zählte Aschaffenburg 71 zahlende Mitglieder im gesamten Verwaltungsgebiet. Heute sind es 480 zahlende Mitglieder. Die Jugend ist stärkstens vertreten. In dieser Notzeit jedoch, wo zumeist die jungen Menschen als erste, in den meisten Fällen sofort nach beendeter Lehrzeit, ausgestellt werden, entstehen einer Bewegung nicht nur größere materielle Schäden bzw. Nachteile, sondern es wachsen dann die Aufgaben in der Betreuung dieser arbeitslosen Jugend ganz bedeutend.

Nicht mit schönen Worten und größeren Versprechungen ist diesen jungen Menschen geholfen, sondern ihre Not, nicht nur ihre materielle, sondern auch ihre seelische, verlangt rasches Handeln. Diese Not unserer oft seit Jahren schon arbeitslosen Jugend war für uns Veranlassung, in allen Orten, wo die Möglichkeit gegeben war, in Verbindung mit unseren Bruderverbänden und den konfessionellen Vereinen offene Arbeitsdienstlager aufzuziehen. Insgesamt wurden seit Juli vorigen Jahres von uns aufgezogen 14 derartige Arbeitsdienste (12 für männliche Arbeitslose und 2 für weibliche Erwerbslose). In denselben waren 296 junge Menschen beschäftigt. Weit über 100 Arbeitsdienstwillige gehörten unserem Verbands an. Der Restteil war zumeist in anderen Berufsverbänden organisiert. Die Unterstützungstagesätze schwankten zwischen 1,30 bis 2 RM. Insgesamt wurden an diese Arbeitsdienstwilligen bis zur Einstellung eines Großteiles der Arbeitsdienste 24 167,80 RM ausgezahlt. Dieser materielle Erfolg kam nicht nur dem jungen Menschen zugute. Oftmals waren die hierbei erzielten Unterstützungen das einzige Einkommen in der Familie, und somit konnte der Arbeitsdienstwillige seine Eltern und Geschwister wirksam unterstützen.

Größer als der materielle Erfolg ist bestimmt der ideelle Wert, der durch die Betätigung im freiwilligen Arbeitsdienst erzielt wurde. Wie

fühlten sich die jungen Menschen doch glücklich, wieder einmal ihre Arbeitskraft, ihre Fähigkeiten der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen oder beruflich sich zu betätigen. Dankbar berichteten die Eltern oftmals, daß sie glücklich seien, weil sie wußten, daß ihr Junge dem Leib und Seele verderbenden Nichtstuen entrissen war.

Neben der körperlichen Arbeit wurde auch systematische Schulungsarbeit geleistet. In allabendlich stattfindenden Schulungskursen wurden Fragen der Geschichte des deutschen Volkes, der Arbeiterschaft und der Arbeiterbewegung, Wirtschaftsfragen, Staatsbürgerkunde, vor allem Fragen der Sozialpolitik und des Arbeitsrechts behandelt. Überall haben unsere Jungens und auch die Kolleginnen regstes Interesse und Anteilnahme für diese Fragen bekundet. Die hochwürdigen Herrn Präsidien behandelten die beiden Arbeiterzyklen und Fragen grundsätzlicher Art.

Die übrige Freizeit war ausgefüllt mit Sport und Spiel. Vier Werksbesichtigungen wurden durchgeführt. Das alles trug dazu bei, das Los unserer jungen Menschen erträglicher zu gestalten.

An alle, die in unseren Arbeitsdiensten tätig waren, ergeht der Ruf, das, was uns hier durch unseren Verband ermöglicht und geboten wurde, dadurch zu entgelten, daß alle treu zum Verbands stehen, freudig das Opfer des Beitrages leisten und bestrebt sind, neue Kämpfer und Streiter dem Verbands zuzuführen, denn nur dann wird es möglich sein, in Zukunft weiterhin Positives für uns zu leisten. Einer, der dabei war.

### Warum hast du keinen Erfolg?

Nur derjenige Kollege ist erfolgreich in der Werbearbeit, der sich loslöst von eigenem Minderwertigkeitsgefühl. Wir erleben es, daß Kollegen selber nicht an ihr eigenes Können glauben. Das ist ein Moment, das sehr oft zu beobachten ist. Es genügt nun mal nicht mehr, daß wir reich an Erkenntnissen und Theoretik sind, sondern wir müssen psychologische Zeug in uns haben. Reiche Menschenkenntnis und ihre folgerichtige Anwendung ist bei der Agitation der Erfolg. Wir müssen zu den Andersgegnanten gehen mit der überzeugenden Liebe, die der Grundpfeiler unserer Arbeit ist. Viele Kollegen, die über ein gutes Maß von Wissen verfügen, gepaart mit dem großen Verstehen unserer Zeit, leisten Großes. Der beste Werber müßte der Arbeitslose sein, denn er ist durch die eigene Not geläutert, sehend für die mit ihm Leidenden. Jene unbekanntenen Pioniere, die sich selbst und ihre Not überwunden haben, durch selbstloses Handeln ihren notleidenden Brüdern nicht nur materiell geholfen, sondern den Glauben an sich selbst gegeben. Wie freudig glänzen die Augen jener, denen es gelungen, nicht Almosen gegeben zu haben, sondern die Liebe des Arbeiters zum Arbeiter. Was wir Gedrückten und Bedrängten erleben, ist der Sieg des Geistes über die Materie. Hinweg heute mit Energielosigkeit! Wir christlich-nationale Arbeiter fordern nicht nur, sondern unser Ist die Tat! Heute gilt es zu zeigen, was wir erleben, was uns bewegt, das ist die Tat zur christlichen Erneuerung jener Menschen, in denen noch ein Fünkchen Christentum pulsiert zum Wohle unseres deutschen Volkes und Vaterlandes. Nur der hat Erfolg, dem im geistigen Ringen beschieden ist, dienen zu können. Ein Arbeitsloser J. Cho.

hinüber. Dieses war der einzige Raum, der verschwenderischer ausgestattet war. Es war von einem jungen Maler — für seinen Geschmack ein wenig zu bizarr — gediegen und kräftig ausgemalt worden und mit seinen festen Eichenmöbeln, den bequemen Sesseln und dem tiefen Rot der Vorhänge ein angenehmer Raum geworden.

Er kam ein wenig zu früh. Der Bürodirektor war noch dabei, Wasser in die Gläser zu schütten und die Mappen vor jedem Platz zu ordnen. Der Alte war seit Jahren hier. Während er sich in seine Aktien vertiefte, fand er noch Zeit, sich nach dem Befinden der Frau zu erkundigen und ihm einen guten Rat für das Fortkommen seines Sohnes zu geben. Der junge Bernhart erschien als zweiter. Er hätte zwar noch nichts im Rate der Alten verloren, aber es täte den jungen Leuten ganz gut, meinte der Vater, wenn sie früh genug ihre Nase in Dinge stecken, die sie später allein bewältigen müßten. Die Begrüßung war herzlich und kurz. Während sie einen Fall besprachen, der sich unlängst in einer Abteilung zugetragen hatte, kamen die Herren des Aufsichtsrates und die Aktionäre.

„Wir müssen uns heute“, begann er, nachdem er die Anwesenden üblicherweise begrüßt hatte, „über das Angebot der Ost-West-Werke schlüssig werden. Es handelt sich, wie Sie aus früheren Verhandlungen wissen, darum, unsere Werke zu fusionieren. Nachdem wir jahrelang, besonders im Auslandsgeschäft, heftig aneinandergeraten sind und der Konkurrenzkampf zu unliebsamen Vorkommnissen führte, will man jetzt die beiden Werke miteinander verbinden. Jeder soll seine Handlungsfreiheit behalten, aber durch Aktientausch sollen die Werke aneinander interessiert werden. Die einzelnen Bedingungen wird Ihnen jetzt mein Sohn vorlesen, der in der Hauptsache die Korrespondenz geführt hat.“

Damit lehnte er sich behaglich in seinen Sessel zurück. Er liebte es nicht, Trümpfe vorzeitig auszuspielen. Darum sagte er nie von vornherein seine Meinung. Nun begannen sie alle nach der Reihe ihre Meinungen zu sagen.

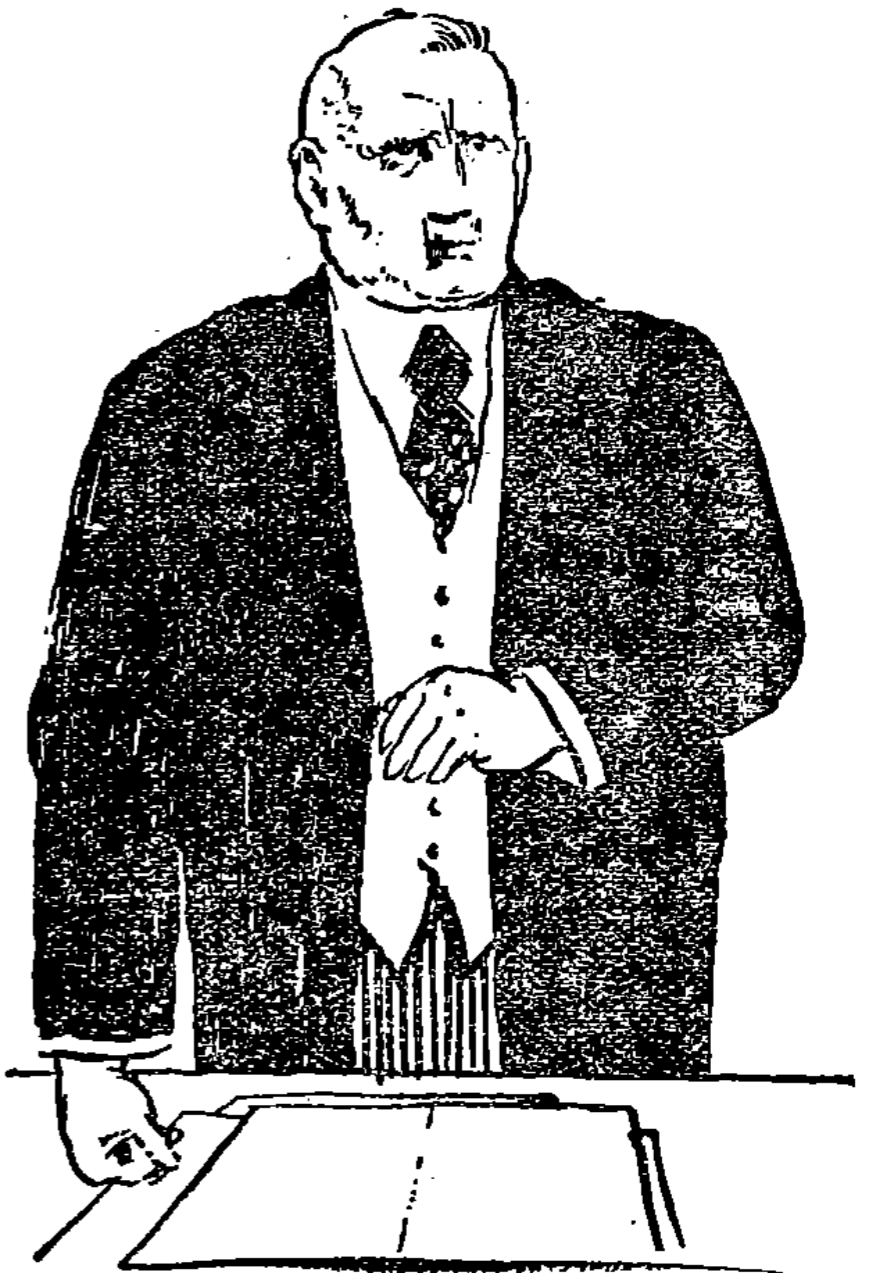
„Mein Gott“, dachte er, während seine Hände nervös mit einem Brieföffner spielten, indes ein milderer Advokat, den eine Bank in den Aufsichtsrat gesetzt hatte, eifrig für den Zusammenschluß warb, weil seine Bank an beiden Unternehmungen beteiligt war, „geht es denn nur um Geld und Geldeswert? Hier handelt es sich doch schließlich auch um mein Werk, um meine Arbeit. Aber was wissen diese davon. Sie sehen ihr Leben lang nur Zahlen und Berechnungen und vergessen den Menschen, der am Ende dahintersteht.“

Schließlich hatten alle ihre Meinung gesagt. Alles blickte gespannt auf den Generaldirektor, der wie aus einer Zerstreuung zu erwachen schien.

„Sie werden mich kaum für einen Träumer und Romantiker halten, der aus ver-rannter Einseitigkeit heraus einen klugen Gedanken übersieht“, begann er. „Und doch kann ich, offen gesagt, mich nicht mit dem Gedanken einer Fusion abfinden. Man nennt uns Wirtschaftskapitäne; gut, aber man nimmt uns die Schiffe, auf denen wir fahren sollen. Jetzt kann ich, zur Not noch, meinen Betrieb übersehen. Haben uns erst die Ost-West-Werke übergeschluckt und wir sind ein Mammutbetrieb, gigantisch und gewaltig, wie man heute zu sagen beliebt, dann ist es am Ende mit unserer Herrlichkeit.“

Es ist unmodern, immer wieder zu versichern, mehr als Zahlen, Statistiken ist der Mensch, besser als ein Monopol ist die Leistung des Einzelnen, aber — und hier wurde seine Stimme betont scharf — „es wird einmal die Zeit kommen, da man mit der gleichen Begründung die Werke auseinandernimmt, die man jetzt so kunstvoll verschachtelt: sie sind nicht mehr produktiv. Ich lehne die Fusion ab.“

(Fortsetzung folgt.)





# Der Hammer

Jugendchrift des Christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands

Nummer 4

Duisburg, den 27. Mai 1933

14. Jahrgang

## Junge Welt und neuer Staat

**D**ie heutige Generation ist in ein gewaltiges Geschehen, einen gigantischen Umformungsprozeß hineingestellt, der alle Lebensbereiche des deutschen Menschen in seinen Bann zieht. Auch die deutsche Gewerkschaftsbewegung und mit ihr auch unsere christlich-nationale Gewerkschaftsbewegung ist davon nicht unberührt geblieben. An ihre Stelle ist eine der bedeutsamsten Umformungen der Gegenwart, die Deutsche Arbeitsfront, getreten. Gewiß ist der Abschied von unserer alten, ein Stück unseres eigenen Seins gewordenen Bewegung nicht leicht. Es wäre schade, wenn es anders wäre. Trotzdem sehen wir mit Hoffnung und gläubiger Zuversicht in die Zukunft. Wir glauben und hoffen, daß der neue Staat bestrebt sein wird, den echten Zusammenhalt aller Volksgenossen, wahre Volksgemeinschaft zu schaffen, in der auch die Arbeiterschaft als gleichberechtigter und gleichgeachteter Teil sich wohl fühlen kann. An der neuen Arbeitsfront ist unsere christlich-nationale Gewerkschaftsbewegung mit beteiligt. Wir waren auf ihrem ersten Kongreß am 10. Mai vertreten, und in den Großen Arbeitskonvent hat man unsere Kollegen Bernhard Otte, Jakob Kaiser, Professor Dr. Brauer und Franz Behrens berufen. Das dürfen wir wohl als ebenso erfreulichen wie ehrenden Beweis des unserer Bewegung und Arbeit geschenkten Vertrauens buchen. Es zeigt uns, daß man insbesondere das wertvolle Ideengut unserer Bewegung schätzt und nicht entbehren will bei der Neuordnung der gesellschaftlichen Verhältnisse.

Auf drei großen und bedeutsamen Ideen ist unsere Bewegung gegründet. Sie wuchs zunächst empor aus der heiligen Ueberzeugungstreue christlich denkender Arbeiter. Die sozialistische Bewegung nahm von Anfang an wesensfremde Elemente in ihrem geistigen Gepräge auf. Sie entwickelte sich in immer stärkerem Maße zu einer Trägerin des Hasses gegen Religion und Kirche. In ihren Organen und Versammlungen wurde das religiöse Empfinden christlich gesinnter Arbeiter immer schroffer verletzt und verhöhnt. Bekannt ist, daß noch auf dem Kölner Kongreß im Jahre 1907 der Führer der freien Gewerkschaften, Legien, das Bekenntnis ablegte: „Unsere Mitglieder sind antireligiös, weil sie vernünftig denkende Menschen sind. Wir sehen zuviel, um zu glauben. Wir werden ja dafür einst in der Hölle braten müssen, aber laßt uns das doch!“ In diesem unchristlichen, religionsfeindlichen Sinne wurde nicht nur geredet und geschrieben, sondern auch gehandelt. Die freien Gewerkschaften sind eifrigste Vertreter der religionslosen Schule und der Kirchenaustrittsbewegung gewesen. Christlich denkende Arbeiter hatten vielfach nur wegen ihrer religiösen Ueberzeugung ein wahres Martyrium zu bestehen. Sie wurden in den Betrieben gequält und terrorisiert oder gar brotlos gemacht. Sicher standen die christlichen Arbeiter unter dem gleichen wirtschaftlichen und sozialen Druck, den gleichen mißlichen Verhältnissen wie die andern Arbeiter. Sicher war für sie der Zusammenschluß ebenso notwendig, aber mit dem Verrat an ihrer Ueberzeugung durften sie diesen Zusammenschluß nie erkaufen. So blieb ihnen keine Wahl, als auch organisatorisch besondere Wege zu gehen.

Noch ein anderes Moment kam hinzu. Die freien Gewerkschaften waren von Anfang an ein Teil der sozialdemokratischen Parteibewegung. Sie haben sich selbst als Rekrutenschulen dieser Be-

wegung bezeichnet. Auch aus diesem Grunde war es christlichen Arbeitern nicht möglich, in einer so abhängigen, unfreien Bewegung mitzutun.

Aus diesem unserem christlichen Ideengut erwuchs der bewußt nationale Charakter unserer Bewegung. Wir haben uns stets als nationale Menschen gefühlt und bekannt und in allen Zeitläuften, guten und bösen, den Gedanken der Volksgemeinschaft vertreten. Der sozialistische Gedanke des Klassenhasses und Klassenkampfes, jene sozialistische Idee, welche über die Bande des Blutes die internationale Geschlossenheit der Klasse stellte, hat in uns den entschiedensten Gegner gefunden. Aus unserem Bekenntnis zur Volksgemeinschaft wurde auch unser gewerkschaftliches Handeln beeinflusst. Wir haben uns stets auch in unserer gewerkschaftlichen Praxis zur Unterordnung des einzelnen unter die Gesamtheit, zum Schutz der nationalen Arbeit, zu gleichberechtigter Zusammen-



Einer neuen Ordnung entgegen

## Am Grabe unseres Führers

Wo noch vor kurzem frohe Wünsche klangen,  
da steht in Trauer nun das ganze Haus.  
Ein guter Vater ist von uns gegangen,  
in lichtern Höhen ruht Franz Wieber aus.

Er, dessen Liebe unsern Weg betrente,  
hat sich in Sorg' und Müh' um uns verzehrt.  
Ein edles Herz, das Dienst und Pflicht nie scheute,  
hat uns den letzten Schlag als Heiligtum besichert.

Wir seh'n erschüttert nun an Deinem Grabe  
und könnens nimmer fassen, daß Du gluckst  
und Deines Herzens, Deines Geistes Gabe  
nicht mehr wie sonst in uns're Seelen bringst.

Nun ruhest Du von Deinem heißen Ringen  
um Volk und Stand und alles Gute aus,  
und schmerz erfüllt zu Deinem Grabe bringen  
wir Dir des Dankes besten Ehrenstrauß.

Du bleibst lebendig stets im Kreis der Deinen:  
Dein Bild, dein Wirken wird nie untergehn.  
Wo Menschen sich zu gutem Werk vereinen,  
wirfst Du als Vorbild unter ihnen seh'n.

Wir aber wollen Dir das Beste schenken,  
was echte, wahre Liebe geben kann  
und im Gebete Deiner stets gedenken  
für alles Gute, das Du uns getan.

Du mögest reichen Lohn im Himmel finden  
sei unsres Herzens heißes, frommes fleh'n.  
Das soll Dir immer uns're Liebe künden  
und unser Hoffen auf ein Wiederseh'n.

f.

arbeit aller Stände, auch der Unternehmer und Arbeiter, bekennt. Das war nicht immer leicht. Es stellte die Bewegung in den Gesamtlauf unseres völkischen Organismus, gab ihr gewaltige Verantwortung, nahm ihr aber auch die hemmungslose Auswirkung ihrer Kraft und verantwortungsloses überradikales

Draufgängertum, wie es der sozialistischen Bewegung weitgehend eignete und sicherlich auch ihre Entwicklung begünstigte.

Vom Christentum her ist aber auch unsere soziale Einstellung entzündet gewesen. Den Menschen Arbeiter wollten wir im Mittelpunkt alles wirtschaftlichen Geschehens wissen. Darum haben wir auch mit Blut und Leidenschaft jenen Wirtschaftsgeist bekämpft, der nur Profit und Tonnenzahl sah, den Menschen Arbeiter aber nicht nur materiell so in die Tiefe drückte, daß ihm ein menschenwürdiges Dasein unmöglich wurde, sondern ihn auch in namensloser Weise entwürdigte und schändete. Wir wissen, daß diese unsere Arbeit, welche sich stützen konnte auf die gewaltigen sozialen Kräfte, die vom Christentum ausstrahlen, in den Kreisen der vom materialistischen Ichgeist Beherrschten starkes Unbehagen auslöste und heftigste Gegnerschaft brachte.

Diese unsere alte Welt ist nicht zusammengebrochen. Aber ihre Gegnerschaft liegt am Boden. Und für den Neubau ist unser altes Ideengut wertvollste Kraft. Daraus erwächst für uns neue Aufgabe und Pflicht. Was geschaffen ist, das ist zunächst äußere Formierung. Nun kommt es wesentlich auf die innere Gleichschaltung, die Gewinnung der Arbeiterherzen für den Gedanken der nationalen Wiedergeburt, das Zusammenstehen aller deutschen Volksgenossen an. Hier setzt besonders unsere Aufgabe ein. Millionen Arbeiter sind fraglos vom Zeitgeschehen dieser Tage berührt und aufgewühlt. Bewegung bleibt eben nicht nur äußere Form, sondern wird Teil des menschlichen Seins. Und Bewegung, Führung und Mitgliedschaft verschmilzt auf die Dauer zur Einheit. Darum hat das Neue, das um uns geschieht, Millionen von Arbeitern zutiefst ergriffen. Auch unsere Menschen machen da keine Ausnahme.

Jetzt aber geht es um Volk und Vaterland. Dann haben wir nie versagt und werden es auch jetzt nicht. Wir müssen jetzt Mittler sein zwischen dem Alten und dem Neuen und mit noch größerer Glut unsere alte Aufgabe fortführen, die Arbeiterherzen zu lösen aus Erstarrung und Widerspruch, sie zu erobern für unsere alten christlich-nationalen und sozialen Ideale.

Das ist besonders Aufgabe der jungen Menschen. Jetzt ist die Saat reif für ihre Glut. Die Menschen sind aufgewühlt. Nie hat eine Zeit vorher den Gewerkschaftsgedanken mit solcher Wucht und Eindringlichkeit herausgestellt. Nie ist Standeschicksal so sichtbar geworden wie heute. Da müssen unsere Jungmitglieder zupacken. In allen Vereinen und Betrieben, allenthalben muß jetzt gewonnen und gewirkt werden für unsere Bewegung.

Frisch auf! Das ist das rechte Wort, wenn alte Zeiten sinken.  
Frisch auf! Das ist des Mannes Wort, wenn ferne Ziele winken.  
Nun gilt's, zu einem neuen Land die kühne Fahrt zu wagen.  
Das Steuer faßt mit fester Hand, frisch auf drum, ohne Zagen!

F.

## Kundschau

### Um die tarifliche Regelung des Lehrlingswesens

Der Kampfbund für den gewerblichen Mittelstand verlangt volle Anerkennung des handwerklichen und gewerblichen Mittelstandes. Da die Schaffung gleichberechtigter Berufsstände stets eine der wesentlichsten Programmpunkte der christlich-nationalen Gewerkschaften war, liegt diese Forderung ganz auf ihrer Linie. Wenn sie weiter eine Neugestaltung des gesamten Gesellen- und Lehrlingswesens und seine Eingliederung in eine berufsständische Wirtschaftsordnung wollen, so dürfen wir daran erinnern, daß das alles bereits in dem von den christlich-nationalen Gewerkschaften mitbeeinflussten Entwurf eines Berufsausbildungsgesetzes enthalten ist, in dem alle jadhlichen Notwendigkeiten im Sinne einer berufsständischen Ordnung abgewogen sind, der allen Teilen gerecht wird, der aber leider seit Jahren in den Schubladen der Ministerien liegengeblieben ist.

Wenn in diesem Zusammenhange der Handwerks- und Gewerbelamertag darum bittet, bei einer Neugestaltung des Tarifrechtes das Lehrlingswesen von der tariflichen Regelung auszunehmen, so widerspricht das einmal dem ganz eindeutigen Willen Adolf Hitlers, den Arbeiter als mitverantwortliches Glied in Staat und Wirtschaft einzubauen, und zum anderen dem Wesen der berufsständischen Ordnung.

Zum Berufsstand gehören nicht bloß die Arbeitgeber, sondern auch die Arbeiter ganz wesentlich mit. Nur im beiderseitigen Zusammenwirken ist eine vernünftige und sinnvolle Ausbildung des Nachwuchses gewährleistet. Nur so begegnet man auch der leider immer wieder beobachteten unnationalen und unsozialen Haltung mancher Unternehmer und Handwerksmeister, die den Lehrling als billige Arbeitskraft ausnützen und ihn höchstens einseitig, keinesfalls aber allseitig und wendig ausbilden, wie das im Interesse des Lehrlings, aber auch des Volksganzen notwendig und selbstverständlich ist. Die gemeinsame, von Arbeitgebern und Arbeitnehmern getragene Sorge um die Lehrlinge, die in vertrauensvoller Zusammenarbeit zu einer gemeinsamen Uebereinkunft über alle einschlägigen Fragen führt, liegt also durchaus im Sinne einer bestmöglichen und allseitig verpflichtend geübten Lehrlingsausbildung und entspricht dem innersten Wesen einer berufsständischen Ordnung jedenfalls besser

als die bewußte Ausschaltung der Arbeiter aus einer der wichtigsten Berufsfragen.

### Welche Vorbildung hatten die Berliner Berufsschüler 1932?

Im Jahre 1932 kamen 79,7 v. H. aller Berliner Berufsschüler aus der Volksschule, nur 10,8 v. H. hatten eine höhere Schule und 4,1 v. H. eine Mittelschule besucht. Ehemalige Hilfschüler waren 4,3 v. H. Von den Berufsschülern mit höherer Schulbildung waren 1,1 v. H. im Besitze des Reifezeugnisses und 40,2 v. H. im Besitze der mittleren Reife. Auch von den ehemaligen Mittelschülern hatten 41,1 v. H. die mittlere Reife. Die Gesamtzahl der Berliner Berufsschüler betrug 1932: 66 918, davon 38 341 männliche und 28 577 weibliche.

### Auf dem Weg zur Arbeitsdienstpflcht

Die Arbeitsdienstpflcht ist in Vorbereitung. Wir hoffen und wünschen, daß sich die Erwartungen auf sie erfüllen, daß sich aus ihr echter Kameradschaftsgeist, eine enge Verbundenheit aller zu gleichem Werk vereinigten jungen Menschen und auch eine allgemeine Wertschätzung der wirklichen Arbeit entwickelt. Wir wollen gerne zur Entwicklung dieses Geistes unser redlich Teil beitragen. Insbesondere werden sich unsere Mitglieder, die als Führer oder Teilnehmer im freiwilligen Arbeitsdienst mitgeschafft haben, zur Verfügung stellen, wenn die Pflicht ruft. Ueber den Einziehungstermin gibt die Reichsleitung des Arbeitsdienstes folgende Mitteilung heraus: In der Presse ist die Behauptung aufgestellt worden, daß nunmehr der 1. Januar 1934 als Einziehungstermin für die ersten Arbeitsdienstpflchtigen festgelegt worden sei und daß der Jahrgang 1915 eingezogen werde. Die Reichsleitung des Arbeitsdienstes erklärt dem gegenüber, daß noch nicht endgültig feststeht, welcher Jahrgang einberufen wird, auch ist der genaue Einberufungstermin noch nicht festgelegt. Der 1. Januar 1934 ist es keinesfalls.

## Aufgaben für die Arbeitsdienstpflcht

Trotz aller Kleinarbeit der letzten Jahre und Jahrzehnte sind in Deutschland noch etwa drei Millionen Hektar kultivierbarer Moor- und Oedländer vorbanden. Hier ist die große Aufgabe, die noch ihrer Lösung harret. Nach den vielen wissenschaftlichen Vorarbeiten und praktischen Erfahrungen, die in den letzten Jahren geleset und gesammelt worden sind, kann dem Arbeitsdienst das große Werk gelingen. In einer Sitzung des Reichsausschusses für Moorkultur und Oedlanderschließung, zu der Minister für Ernährung und Landwirtschaft sehr eingeladen hat, sollen die Mittel und Wege zur Durchführung dieser gewaltigen und bewußten Aufgabe besprochen werden. Dann würde der Arbeitsdienst in eine Arbeit hineingestellt, der ihm die schönste nationale Weihe geben könnte, die denkbar wäre: im Frieden neue Provinzen zu erobern und damit Hunderttausenden deutscher Menschen Verbindung mit Heimat und Boden zu geben.

## Das Jugendnotwerk

Es war zunächst beabsichtigt, am 30. April das Reichsnotwerk der deutschen Jugend aufzugeben. Nun aber hat sich die Reichsregierung erfreulicherweise entschlossen, diese bedeutsame und wertvolle Hilfsaktion des Reiches für die arbeitslose Jugend vorläufig weiterzuführen. Dafür ist bis zum 30. Juni ein Betrag von 600 000 RM ausgeworfen. Mit Rücksicht auf die große Zahl arbeitsloser junger Menschen ist diese Maßnahme zu begrüßen.

## Fahrpreisermäßigung für Jugendpflegefahrten

Vom 1. Mal dieses Jahres treten folgende Änderungen für die Bedingungen zur Zulassung für die Fahrpreisermäßigung ein:

1. Das Höchstalter der für die Inanspruchnahme der Fahrpreisermäßigung berechtigten Jugendlichen ist auf das 22. Lebensjahr heraufgesetzt worden.
2. Vom 15. Mal ab kann eine größere Zahl von Führern oder anderen Begleitpersonen bis zur Zahl der teilnehmenden Jugendlichen vom Abgangsbahnhof auf schriftlichen Antrag zugelassen werden.
3. Die Mindestteilnehmerzahl bei Gesellschaftsfahrten wird von 15 auf 12 herabgesetzt und die Fahrpreisermäßigung gleichzeitig folgendermaßen erhöht: 33 1/3 v. S. bei einer Teilnehmerzahl bis zu 50 Erwachsenen, 40 v. S. bei Bezahlung für mindestens 51 Erwachsene. Bei Bezahlung für 20 bis 39 Erwachsene wird ein Teilnehmer, für 40 bis 99 Erwachsene ein zweiter und bei Bezahlung für je weitere 50 Erwachsene, auch wenn die Zahl nicht voll erreicht wird, ein weiterer Teilnehmer unentgeltlich befördert. Die Ermäßigung für Sonderzüge wird auf 50 bzw. 60 v. S. erhöht.



## Vorsicht beim Abkochen auf Spiritus

In der Nähe einer westdeutschen Jugendherberge hat sich kürzlich ein außerordentlich bedauerlicher Unglücksfall ereignet. Eine Wandergruppe, die, ohne die Jugendherberge zu benutzen, in ihrer Nähe lagerte, kochte auf Spirituslochern ab. Einige Schüler, die in der benachbarten Jugendherberge eingekochert waren, schauten zu. Einer der Wanderer schüttete unvorsichtigerweise während des Abkochens Spiritus nach. Wie immer in solchen Fällen, entstand sofort eine Explosion, die den umstehenden Zuschauern erhebliche Verletzungen einbrachte. Einer der beteiligten Schüler ist leider seinen Verletzungen erlegen.

Aus anderen Gegenden werden ähnliche, glücklicherweise weniger ernst ausgefallene Vorkommnisse berichtet.

Es sei deshalb noch einmal auf allergrößte Vorsicht beim Abkochen mit Spiritus oder ähnlichen Brennstoffen hingewiesen. Man sollte nur im Notfall zu solchen Mitteln greifen und in der Regel die Wanderrückflächen der Jugendherbergen benutzen oder beim Abkochen draußen Holz nehmen.

## Aus Beruf und Leben

Auf der Erde wohnen insgesamt 1 849 000 000 Menschen. Davon sind weniger als die Hälfte Weiße, und 680 Millionen gehören der mongolischen Rasse an.

Der Gebrauch des Rasiermessers ist weit älter, als gemeinhin angenommen wird. In Gräbern aus der Metallzeit fand man gebogene Bronzemesser, die zweifellos zum Rasieren benutzt wurden. In Ägypten rasierte man den Bart zur Zeit Nebukadnezars in Form eines keilförmigen Kinnbartes. Zu Alexander des Großen Zeit kam das wirk-

liche Scheren auf. Vornehme Römer der ciceronianischen Zeit gingen mit gestuften Knebelbärten. Der erste Barbier kam aus Sizilien nach Rom. Seitdem ging man, außer in Trauer, glatt rasiert. Im Mittelalter begann die Militärdisziplin sich des Bartes zu bemächtigen und ihn den verschiedensten Formen zu unterwerfen. Der Geisteslichkeit wurde der Bart bald streng verboten, bald wieder gestattet.

Wieviel Farben gibt es! Schwarz und Weiß sind Lichterscheinungen, aber keine eigentlichen Farben. Es gibt eigentlich nur drei

## Der Wunderwagen von Nürnberg

Ein Urahn unseres Autos.

Erzählt von Max Karl Böttcher.

Der Turmbläser von St. Sebaldus verkündete der Freien und Reichsstadt Nürnberg soeben die Mittagsstunde, als von der Burg herab der Schloßhauptmann Joachim von Spengler nach der Stadt geritten kam. Zwei reißige Knechte begleiteten ihn und sorgten am Stadttore, daß ihr hoher Herr dort keinen Aufenthalt hatte. Und als der Burghauptmann dann durch die Gassen sprengte, die Kopfknichte mit Geklirr und Geklapper hinterdrein, da fuhrten die Köpfe der ehrsamten Bürger gar neugierig aus den Fenstern, zu schauen, was der Besuch des Herrn Joachim wohl zu bedeuten habe. In der engen Kornhausgasse sprang der Burgvoigt vom Pferde und fragte ein altes Weiblein, das vorüberhumpelte: „Sagt, Mutter, wohnt hier nicht der hochlöbliche Wagenbauer und Zirkelschmied Johann Hautsch?“

Da duckte sich die Alte und machte drei Kreuze und flüsterte: „Wollt Ihr etwa zu dem, edler Herr? O, tut das nicht, denn der steht mit dem Teufel im Bunde und wird Euch beheren!“

„Redet nicht solch irres Zeug, Mutter! Sagt kurz: Wohnt der Silbermeister Johannes Hautsch hier oder nicht?“

„Freilich wohnt er hier! Geht nur zwei Häuser weiter, wo das große Tor im Haus ist, da hat er seine Teufelwerkstatt! O, Herr, ich sage Euch: Wagen baut der Meister, Wagen, die zieht kein Pferd und kein Ochse, keine Zieg und kein Hund, nein, die laufen von selbst und schneller, als Ihr reiten könnt!“

Da lachte der Burghauptmann und tief: „Gerade diesen Wagen will ich sehen. Da, Alte, nehmt!“ Und er warf ihr einen Silbergroßchen zu, denn er war freigebig und hatte ein Herz für die Armen. Nun schritt

er zu dem Hause des Silbermeisters Johannes Hautsch, hob den Türklopfer am mächtigen Haustor und ließ ihn hart zurückfallen. Eine Magd öffnete, und ihr sagte der Besucher: „Ich bin der Burghauptmann Joachim von Spengler und möchte Euren Meister sprechen. Wo ist er?“

„In der Werkstatt, edler Herr, ich führe Euch zu ihm!“

Und wenig später stand der Burgvoigt in der großen Werkstatt. Einhalb Duzend Gefellen und viele Lehrbuben arbeiteten hier emsig an Schraubstöcken, Hobelbänken und Werkstücken, während der Meister Hautsch an einem Schreibpulte stand und an einer Zeichnung maß und änderte. Lärm und Getöse waren mächtig in dem Raume, so daß niemand Herrn Joachims Eintritt gehört hatte. Er schritt an das Pult des Silbermeisters und Zirkelmachers Hautsch, legte die Hand auf dessen Schulter und sagte: „'s ist Mittag, Silbermeister! St. Sebaldus hat es längst verkündet!“

Meister Hautsch fuhr auf, und als er den vornehmen Besuch erkannte, rief er: „Alle Wetter, der Herr Burghauptmann! Das nenne ich Freud' und Ehr' für mein bescheidenes Haus! Gott zum Gruß! Und was führt Euch zu mir?“

„Das ist nicht so schnell gesagt, Silbermeister. Also hört: Unsere Burg bekommt demnächst hohen Besuch. Kein Geringerer als Karl Gustav, der Kronprinz von Schweden, will auf der Burg Wohnung nehmen beim Durchzug gen Venedig, und unser kurfürstlicher Herr hat mich durch Sillkurier beauftragt, dem Herrn Kronprinzen alle Sehenswürdigkeiten unserer alten Reichsstadt zu zeigen. Das soll geschehen. Also unsere liebe Kirche St. Lorenz und St. Sebaldus, das Sakramentshäuschen Adam Kraffts und den Englischen Gruß Veit Stof' in den Kirchen soll er zu sehen bekommen, dann die Marienkirche und alle anderen Gotteshäuser will ich ihm zeigen, natürlich auch den „schönen Brunnen“ am Markte. Und nun wird im Volke erzählt, daß Ihr, Meister Hautsch, einen gar seltsamen Wagen besitzt, der nicht von Pferden oder anderem Getier

Farben, im weiteren Sinne neun. Die Farbtonungen kommen daher, daß man einmal mehr von dieser oder jener Farbe oder Schwarz bzw. Weiß einmischet.

An folgender Tabelle könnt ihr euch die drei Farbgruppen gut merken:

1. Gruppe: Grundfarben.

Selb, Blau, Rot.

2. Gruppe: Mischfarben.

Selb und Blau = Grün, Selb und Rot = Orange, Blau und Rot = Violett.

3. Gruppe: Gebrochene Mischfarben.

Grün und Rot = Olivgrün, Orange und Blau = Hellbraun, Violett und Selb = Dunkelbraun.

Von den Größten. Der gewaltigste Tempelbau auf Erden war der Tempel des Ammon zu Karnak, der am rechten Ufer des Nils, gegenüber den Ruinen des alten Theben liegt. Seine Anlage bedeckte fast ein Quadratkilometer und seine Halle vermag den ganzen Kölner Dom, wie er lebt und lebt, mühelos aufzunehmen.

Das größte Theater der Welt war das Kolosseum zu Rom. Es hatte vier gewaltige Geschosse von fast 50 Meter Höhe. Sein Umkreis betrug einen halben Kilometer. 80 Portale gaben 85 000 Menschen bequem Ein- und Ausgang.

Das riesigste Verteidigungswerk, zugleich der gewaltigste Bau, den Menschenhände je geschaffen haben, ist die chinesische Mauer. 200 Jahre vor Christi Geburt wurde sie begonnen und steht heute ruhig und gewaltig da. Sie erstreckt sich von den Küsten des Gelben Meeres bis in das Innere der Wüste Gobi. Mit allen Abzweigungen ist die Mauer über 3000 Kilometer lang.

Der längste Tunnel ist der Simplon-Tunnel, welcher das Bergmassiv des Simplon durchbohrt und so einen Eisenbahnverkehr zwischen Italien und der Schweiz ermöglicht. Er hat eine Gesamtlänge von

19 730 Meter. Seine Erstellung war ein Meisterwerk der Maßtechnik. Trotzdem der Durchbruch sowohl von italienischer, wie von schweizerischer Seite gleichzeitig begonnen wurde, zeigten die Achsen der beiden Bauhälften nur eine Abweichung von 20 Zentimeter in der Waagerechten und 2,8 Meter in der Senkrechten.

Wolkenkratzer. Der enge Raum, den die Manhattan-Insel New Yorks zeigt, zwang diesen Stadtteil, mit ihren Gebäuden in die Höhe zu streben. So wurde New York der Geburtsort gewaltiger Turmhäuser. Als das 130 Meter hohe Park Row-Gebäude mit 33 Stockwerken und 1000 Geschäftsräumen errichtet wurde, staunte man allgemein über diesen Bau, der heute aber vielfach weit übertroffen ist. So steigt das Haus der Metropolitan-Versicherung mit seinem Hochbau von 50 Stockwerken zu einer Höhe von 225 Meter auf. Das Woolworth-Gebäude erreicht mit 250 Meter eine noch beachtenswertere Höhe. Der Riesenbau ruht auf 70 ungeheuren Betonsäulen, die in den felsigen Untergrund eingelassen sind. Die Gesamtbaukosten betragen gegen 40 Millionen Reichsmark.

Die größte Glocke der Welt ist die im Kreml zu Moskau auf einem Fundament ruhende Glocke „Jar Kolokol“. Als sie im Jahre 1735 im Turm der Krönungskirche hochgezogen werden sollte, fiel sie von dem untergestellten Holzgerüst herab und bohrte sich 6 Meter tief in die Erde. Das war nur infolge ihres Gewichts von 200 000 Kilogramm möglich. Dabei brach ein Stück von 11 000 Kilogramm aus ihrem unteren Rande aus, so daß sie ewig stumm blieb. Diese Glocke ist 8 Meter hoch und hat an der breitesten Stelle einen Umfang von 20 Meter. In ihrem Innern bietet sie Platz für 25 Menschen.

Das im Tabak enthaltene Nikotin hat seinen Namen von dem Manne, der als erster die Tabakpflanze in Frankreich einführte, und zwar um das Jahr 1560. Dieser Mann war Jean Nicot, dem zu Ehren die ganze Pflanze den Namen Nicotiana bekam.

Ein Frosch legt im Jahre etwa 2000 Eier.

## Wie und wann ein Patent erteilt wird



Wer sich im Besitze einer Erfindung glaubt, hat natürlich immer das Bestreben, sich dieselbe patentieren zu lassen. Dazu ist das Patentamt da. Natürlich genügt die bloße Anmeldung noch nicht, sondern es sind Formalitäten zu beachten, Gebühren zu bezahlen, und man muß das angegebene Patent einer strengen Prüfung durch das Patentamt unterziehen lassen. Es ist oft ein weiter Weg, bis es zur Patenterteilung oder auch zur endgültigen Ablehnung eines solchen kommt. Dieser Weg soll hier für alle, die es angeht oder die Hoffnung haben, daß es sie noch einmal angehen kann, kurz aufgezeichnet werden.

Die Patentanmeldung besteht aus der Einreichung einer Beschreibung, einer Zeichnung und der ausführlichen Begründung der aus dieser Erfindung abzuleitenden Ansprüche. Alle Ausfertigungen müssen so beschaffen sein, daß die Benutzung der Erfindung auch anderen Sachverständigen möglich erscheint. Geht die Anmeldung beim Patentamt ein, so erhält sie sofort die sogenannte PA.-Nummer in Verbindung mit dem Eingangsdatum, z. B. 51 322 vom 18. November 1932, womit Reihenfolge und Anmeldebefugnis für alle Zukunft festgelegt sind, d. h. sofern die Anmeldegebühr von 25 RM eingezahlt ist. Dieselbe kann den Vorschriften entsprechend niemandem erlassen werden, sondern muß auch von dem

minderbemitteltesten Erfinder getragen werden. Falls die Gebühr nicht bezahlt ist, was durch Prüfung in einer weiteren Abteilung festgestellt wird, und nachdem die Angelegenheit ein Aktenzeichen erhalten hat, erfolgen noch einige Aufforderungen zur Einzahlung, ehe die Abweisung der Anmeldung erfolgt. Auch dann läßt sich noch durch Zahlung der Gebühr und einer Beschwerdegebühr (innerhalb eines Monats nach erfolgter Abweisung) die Anmeldung sichern. Sofort nach Eingang der Anmeldegebühr tritt das Patentamt in eine formelle und auch die materielle Prüfung der Anmeldung ein. Es wird geprüft, ob die eingereichten Unterlagen den gesetzlichen Bestimmungen entsprechen und gleichzeitig auch, ob die von vielen Erfindern beanspruchten Prioritäten vor Auslandschutzrechten, von ausgestellten Erfindungen oder aus älteren Anmeldungen abgezwungene Erfindungen, berechtigt sind. Alsdann wird die materielle Prüfung, der wichtigste Vorgang im Laufe des Patentwerdeganges, vorgenommen. Denn hier wird die angemeldete Erfindung auf ihre Neuheit dadurch geprüft, daß nachgeprüft wird, ob der betreffende Gegenstand nicht bereits durch vorliegende Druckschriften bekanntgeworden ist, oder ob nicht eine offensichtliche Vorbenutzung stattgefunden hat. Von vornherein angenommen von der Patenterteilung sind Erfindungen, deren Verwertung den gesetzlichen Bestimmungen oder den guten Sitten zuwiderlaufen würde, außerdem auch Erfindungen von Nahrungs-, Genuss- und Arznei-

gezogen wird, sondern von selbst läuft. — Ist dem so? Wenn ja, so würde ich Euch bitten, unserem hohen Besuch dieses Wunderwerk vorzuführen."

"Kurz geantwortet, Herr Burghauptmann: Es ist so! Ich habe einen Wagen gebaut, der von keinem Tier gezogen wird, der von allein fährt, denn die Kraft, die ihn treibt, steckt in seinem Inneren."

"Und ist kein Spul und Höllewerk?" fragte mißtrauisch Herr Joachim von Spengler.

Der Bildemeister lächelte mild und erwiderte: "Herr, ich bin ein frommer Mann und ein guter Christ, und mein Kirchenstuhl in St. Marien ist nie vermaßt. Niemals würde ich mich mit dem Bösen in ein Bündnis begeben. Und wenn Ihr jetzt meinen Wunderwagen seht, werdet Ihr selbst lächeln über den Aberglauben, daß der Wagen auf unnatürliche Weise vorwärtsgetrieben würde."

Er führte den Meister auf den Hof. Dort war ein großer Holzschuppen erbaut worden mit eisernem Tor, das jetzt zwei Lehrlinge öffnete und mit einem aufrichtigen „Ah!“ des Staunens stand nun der Burghauptmann vor dem Wunderwagen. Dieser war ein außergewöhnlich großes, vierräderiges Fahrzeug, das aus einem mit reichstem Schnitzwerk versehenen Kutschwagenkasten bestand, wie sie zu jener Zeit, also Mitte des 17. Jahrhunderts, gebräuchlich waren. Das Schnitzwerk, die Malerei und die ganze übrige reiche Ausstattung des Gefährts machten es an sich schon zu einer Sehenswürdigkeit.

"Ganz herrlich, ganz kostbar!" lobte der Burghauptmann und fragte dann schnell: "Und die Deichsel! Der Wagen hat doch keine Deichsel."

"Braucht ja keine, edler Herr! Nun will ich Euch jetzt im Vertrauen, daß Ihr bis zur Probefahrt schweigt, erklären, auf welche Weise sich mein Wunderwagen fortbewegt: Schaut in das Hinterteil der Kutsche! In diesem Raume werden zwei oder drei Männer untergebracht, von außen nicht sichtbar, die vermittels dieser Kurbeln, welche Ihr hier seht,

ein Fahrrad in Bewegung setzen — schaut, dieses hier! Und die Drehungen des Fahrradrades werden durch Hebel — hier seht Ihr sie — auf die hinteren Räder des Wagens übertragen. Also, Ihr erkennt, ganz natürliche Kräfte walten, und Hölle und Teufel haben nichts bei meinem Wagen zu schaffen. Und drei Männer stecken im Triebraume, damit sie sich oft ablösen oder bei einer Bergfahrt zu zweit an der Kurbel drehen können."

"Ganz großartig! Ganz großartig! Aber sagt noch: Wie wollt Ihr den Wagen lenken, da Ihr keine Rösse am Zügel habt!"

"Kommt mit nach vorn! Nun schaut: Die Wagenachse, die vordere, ist mit einer senkrecht nach oben stehenden Stange verbunden, an dieser ist ein Griff — hier ist er — den ich am Kutschersitz leicht handhaben kann, und mit diesem Griffe und dieser mit der Achse verbundenen Stange lenke ich den Wagen nach rechts oder links, wie ich es brauche!" (Also eine Einrichtung hatte der Meister Hautsch bereits erfunden ganz nach der Art der Steuerstange am modernen Automobil.)

Mit grenzenlosem Staunen hatte der Burghauptmann diese Erklärungen angehört. Dann rief er aus: "Ihr seid der klügste Mann, den ich jemals sah. Meister Hautsch! Sagt, wie alt seid Ihr eigentlich?"

"Ich wurde 1595 geboren, und da wir ihn 1650 schreiben, könnt Ihr leicht errechnen, daß ich im 55. Lebensjahre stehe. Aber Euer Lob vom „klügsten Manne“ muß ich ablehnen, denn der Gedanke des Wunderwagens stammt gar nicht von mir, sondern von einem, der wirklich berühmt ist und den die Welt nie vergessen wird: Albrecht Dürer! — Der schuf vor mehr denn hundert Jahren ein herrliches Bildwerk, den „Triumphzug Kaiser Maximilians“, einen großen Holzschnitt, der 1515 erschien. Und auf diesem Bilde befinden sich zehn Wagen, die nicht von Pferden gezogen, sondern von Menschen vermittels eines Kurbelwerkes in Bewegung gesetzt werden. Und nach diesem Bilde habe ich nun zum größten Teile meinen Wunderwagen gebaut." (Heute hängt dies Bild:

mitteln sowie von Stoffen, die auf chemischen Wegen hergestellt werden, sofern die Erfindung nicht ein bestimmtes, neues Verfahren zur Herstellung der Gegenstände betrifft. Bei der Prüfung der öffentlichen Druckschriften werden nicht nur solche deutscher, sondern auch französischer, englischer, amerikanischer, schweizerischer und österreichischer Herkunft herangezogen, Patentschriften anderer Länder werden außer acht gelassen. Alle in diesen Patentschriften aufgefundenen Stellen und Äußerungen, die auf die angemeldete Erfindung Bezug haben können, werden nun im Laufe des Verfahrens dem Anmelder entgegengehalten, dem gegenüber er den Nachweis zu führen hat, daß trotzdem seine Erfindung eine davon unberührte Neuheit darstellt. Gelingt dem Anmelder dieser Nachweis, vielleicht auch unter Einschränkung seiner ursprünglichen Ansprüche, so beschließt das Patentamt, sofern kein Auslegungsantrag gestellt wird, die Bekanntmachung der Erfindung, welche im Patentblatt erfolgt. Sofern keine patentfähige Erfindung nach Ansicht des Patentamtes vorliegt, erfolgt Zurückweisung der Anmeldung, wogegen dem Anmelder aber das Recht zusteht, Beschwerde (innerhalb eines Monats) einzulegen. Der Erfolg einer solchen Beschwerde kann sein, daß die Bekanntmachung doch noch beschlossen wird, oder aber endgültige Abweisung der Anmeldung. Die Bekanntmachung der Erfindung hat den Zweck, die Öffentlichkeit zu unterrichten und etwaigen Interessenten die Möglichkeit (innerhalb einer Frist von 2 Monaten) des Einspruches gegen die Patenterteilung zu geben. Dieser Einspruch gegen die Patenterteilung kann sich auf die gleichen Tatsachen der Nichtpatentfähigkeit stützen, die bei der Prüfung durch das Patentamt maßgeblich sind. In der Regel aber bringen die Einsprüche neues Material oder den Nachweis offensichtlicher Vorbenutzungen, gegen welche sich der Anmelder zur Wehr zu setzen hat, nötigenfalls durch erneute Beschwerde gegen Beschlüsse des Patentamtes, die sich auf den oder die Einsprüche stützen, worauf endgültige Annahme oder Abweisung erfolgt. Sat aber eine Patentanmeldung alle Einsprüche erfolgreich widerlegt und folgt der Beschwerde die Patenterteilung unter einer Nummer (die unabhängig ist von der Eingangs- und auch von der Aktennummer), erfolgt die Veröffentlichung im Patentblatt. Damit ist dann das Patentverfahren vorläufig zu Ende geführt.

Doch ist die Gefahr der Anfechtung des Patentbesitzes damit immer noch nicht endgültig behoben. Denn vom Tage der Veröffentlichung im Patentblatt an läuft die sogenannte Präklusivfrist von fünf Jahren, innerhalb welcher Zeit das Patent noch durch Nichtigkeitsklagen angefochten werden kann. Wird vor Ablauf dieser fünf Jahre auf Grund der §§ 1 und 2 des Patentgesetzes durch schriftlichen, mit Tatsachen begründeten Antrag unter Beifügung der Gebühr Nichtigkeitsklage erhoben und erscheinen die Tatsachen begründet, wird das Verfahren gegen das Patent eröffnet. Dem Patentinhaber wird der Inhalt des Antrages zur Nichtigkeitsklärung übermittelt mit der Aufforderung, sich innerhalb Monatsfrist dazu zu erklären. Leistet der Patentinhaber dieser Aufforderung nicht fristgemäß Folge, so kann das Patentamt sofort nach dem Antrag entscheiden, wobei es jede behauptete Tatsache als erwiesen anzusehen berechtigt ist. Widerspricht der Patentinhaber jedoch rechtzeitig, wird die Äußerung wiederum dem Patentgegner zugestellt und nach dem Ergebnis vom Patentamt eine Entscheidung gefällt, wobei dieses die Kostenpflicht nach freiem Ermessen feststellt.

Gegen die Entscheidung des Patentamtes ist eine Berufung an das Reichsgericht zulässig. Sie ist innerhalb 6 Wochen nach Zustellung der Entscheidung beim Patentamt anzumelden und zu begründen. Gleichzeitig ist aber auch eine erneute Gebühr zu entrichten, ohne welche eine Berufung nicht als erhoben gilt. Das Reichsgericht prüft erneut die Patentfähigkeit der Erfindung und kann in den Fällen einer anderen Entscheidung als das Patentamt als Vorinstanz, wenn bis zum Termin

neues Material beigebracht werden kann, kommen. Sonst wird sich die Entscheidung in der Regel nach der Vorinstanz richten. Erst wenn innerhalb dieser fünfjährigen Frist alle Nichtigkeitsklagen erfolgreich abgewehrt werden konnten, ist das Patent endgültig gesichert, allerdings ist eine Verwertbarkeit auch in diesen fünf Jahren ohne weiteres gegeben, solange keine Anträge auf Nichtigkeit erhoben sind oder solche abgewehrt werden konnten.

Mit der Patenterteilung ist aber das Patent noch längst nicht für eine gewisse Dauer oder eine unbeschränkte Zeit geschützt, sondern ist die Aufrechterhaltung des Patentbesitzes von der Zahlung von Gebühren abhängig. Dieselben sind in den ersten 6 Jahren verhältnismäßig niedrig und steigen dann zu ansehnlicher Höhe an, womit für den Patentinhaber dann der Zeitpunkt gekommen ist, zu prüfen, ob sich die weitere Aufrechterhaltung des Patentbesitzes noch lohnt. Die Gebühren betragen:

25 RM für die Anmeldung,	
30 " " das 1. Patentjahr	300 RM für das 10. Patentjahr
30 " " " 2. " "	400 " " " 11. " "
30 " " " 3. " "	500 " " " 12. " "
30 " " " 4. " "	600 " " " 13. " "
50 " " " 5. " "	700 " " " 14. " "
75 " " " 6. " "	800 " " " 15. " "
100 " " " 7. " "	900 " " " 16. " "
150 " " " 8. " "	1000 " " " 17. " "
200 " " " 9. " "	1200 " " " 18. " "

Zusatzpatente sind für das zweite und alle folgenden Jahre der Dauer des Patentbesitzes ausgenommen. Sofern aber die Gebührensatzung für das Hauptpatent fortfällt, tritt für das nunmehr selbstständig gewordene Zusatzpatent Gebührensatzung ein. Fälligkeit und Jahrestag der Gebühr richten sich hier nach dem Ansetztage des bisherigen Hauptpatentes. Die Jahresgebühren können auf Antrag bis zum Fälligkeitstage der nächsten vom Patentamt gestundet werden. Bei nachgewiesener Mittellosigkeit können dem Patentinhaber für das erste und zweite Jahr die Gebühren bis zum dritten Jahre gestundet werden. Falls das Patent im dritten Jahre erlischt, können die Gebühren auch ganz erlassen werden.

Für die Dauer der Aufrechterhaltung des Patentbesitzes gelten folgende Strafbestimmungen: Wer wissentlich oder aus grober Fahrlässigkeit den Bestimmungen der §§ 4 und 5 des Patentgesetzes zuwider eine Erfindung in Benutzung nimmt, ist dem Patentinhaber zur Entschädigung verpflichtet. Darüber ist der wissentliche Benutzer auf Antrag mit einer Geldstrafe oder mit Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre bedroht. Ein solcher gestellter Strafantrag kann aber auch zurückgenommen werden. (Etwa für solche Fälle vorgesehen, in welchen sich der Patentinhaber doch mit dem Patentverleher auf eine angemessene Entschädigung einigt.) Alle Klagen wegen Verletzung des Patentgesetzes sind bei den ordentlichen Gerichten anzubringen und können bei vorliegenden Voraussetzungen (ausreichende Höhe des Streitobjektes) bis zum Reichsgericht vorgetragen werden. Die Verjährungsfrist für Patentverletzung beträgt hinsichtlich jeder einzelnen sie begründenden Handlung 3 Jahre, nach welcher Zeit also Klageerhebung nicht mehr möglich ist.

Unter Strafe gestellt ist auch die Vorkäufung eines Patents durch diesbezügliche Hinweise auf den Gegenständen selbst, auf ihrer Verpackung oder irgendwelchen bezüglichen Ankündigungen, auch dann, wenn die Patenterteilung nicht direkt behauptet wird, sondern nur der Anschein dafür erweckt wird.

Ein Patent zu erhalten, ist also nicht ganz einfach. Wer es aber hat und die Gebühren bezahlen kann, ist gegen Mißbrauch ausreichend geschützt.

„Triumphzug Kaiser Maximilians“ von Albrecht Dürer, im Deutschen Museum in München, Abteilung Verkehr.)

Aufmerksam hatte der Burghauptmann zugehört, dann erwiderte er: „Stammt nun auch nicht der Gedanke zu diesem Wagen von Euch, so ist doch die Kunst, diesen Gedanken in die Tat umgesetzt zu haben, Euer Werk. Nun sagt mir noch: Wird der Wunderwagen auch wirklich fahren?“

„In aller Stille haben wir auf dem Hofe und im Garten Probefahrten ausgeführt. Und nächsten Sonntag soll die erste öffentliche Fahrt stattfinden. Drei meiner kräftigsten Gesellen werden im Getriebekasten die Kurbeln drehen, ich selbst werde die Lenkstange bedienen.“

„Und Ihr wäret auch bereit, dem Kronprinzen von Schweden den Wagen zu zeigen?“

„Aber gern! Ich werde ihn auf der Burg im Schloßhofe vorführen.“

\* \* \*

Der nächste Sonntag war für die guten Nürnberger ein wahrer Festtag. Angesichts einer vieltausendköpfigen Menschenmenge und vieler hoher und vornehmer Persönlichkeiten, zu denen natürlich auch der Burghauptmann Joachim von Spengler gehörte, fand die erste öffentliche Fahrt auf den Straßen der reichsfreien Stadt Nürnberg statt, wobei eine Geschwindigkeit von 3000 Schritten in der Stunde erreicht wurde, für unsere heutigen Schnelligkeitsbegriffe natürlich ein lächerliches Nichts; aber damals hatte der Mensch mehr Zeit und Ruhe und war über diese „Geschwindigkeit“ eines vollbesetzten schweren Wagens mächtig erstaunt. Die Fahrt gelang vollständig, obwohl sie bergauf und bergab führte, und unter maßlosem Jubel wurde der Bildemeister Hautsch nach beendeter Fahrt zum Rathaus geleitet, wo er vom Bürgermeister Lazarus Hesse und vom Ratsprediger Heinrich Auffeser hochgeehrt und ihm sogar ein Ehrengeschenk der Reichsstadt überreicht wurde. Draußen umdrängte unterdessen das Volk den Wunderwagen, der allerdings für die Bürger auch recht interessant war. Ein großer, feingeschnitzter Drache war vorn angebracht und bleckte im

furchtbaren Rachen schreckliche Zähne, und an beiden Seiten des Wagens lasteten Engelsfiguren angebracht, die Posaunen in den Händen hielten, und sie konnten die Trompeten an den Mund heben und blasen. Wenn nun dem fahrenden Wagen Menschen oder Getier zu nahe kamen, ließen die Engel zunächst auf den Posaunen einen Dreiklang als Warnungssignal ertönen. (Wer denkt da nicht an die Hupe unserer Kraftwagen!) Wurde trotz des Posaunenrufes nicht die Straße frei gemacht für die Fahrt, so begann der Drache vorn am Wagen gar gräßlich die Augen zu verdrehen und schließlich Wasser aus dem Rachen zu spritzen. Also für das damals schon sensationslüsterne Volk etwas Unerhörtes!

Als nun wenig später wirklich der Kronprinz Karl Gustav von Schweden nach Nürnberg kam, war er von dem ihm vorgeführten Wunderwagen so begeistert, daß er ihn dem Erfinder kurzerhand für bargezahlte 500 Reichstaler abkaufte, eine Summe, für die man in jener Zeit gut und gerne ein kleines Dörflein hätte kaufen können. Der Wunderwagen wurde nach Schweden gebracht und bei der späteren Thronbesteigung Karl Gustavs im Festzuge zur Krönungsfeier mitgeführt. Unter den fürstlichen Gästen befand sich auch der König von Dänemark, dem der Wunderwagen so imponierte, daß er sofort einen Sonderkurier nach Nürnberg sandte, der bei Johann Hautsch einen gleichen Wagen bestellte. Dieser wurde auch nach einem halben Jahre geliefert und übertraf den zuerst gebauten Wagen noch dadurch, daß er in einer Stunde auf ebener Straße 5000 Schritte zurücklegen konnte bei drei „Manneskräften“. Dieser zweitgebauete Wunderwagen ist heute noch in der Schloßhalle der Kopenhagener Sommerresidenz zu sehen. Daran steht in dänischer Sprache: „Wunderwagen von Nürnberg, Mitte des 17. Jahrhunderts vom Bildemeister Johann Hautsch in Nürnberg erbaut.“

Und wer diesen Wagen betrachtet, dem muß wohl der Gedanke kommen, daß dieser „Selbstfahrer“ nichts anderes ist als das vorgeahnte Automobil, mindestens aber ein Urahn unseres heutigen Kraftwagens.

Also: Hoch lebe das deutsche Handwerk!

# Aus dem Reich der Technik

## Elektrische Maßeinheiten

Bei Behandlung der Elektrizität ist die Frage nach den Maßen für die Elektrizität besonders interessant, aber auch schwierig. Um es vorwegzunehmen: alle Maße für den elektrischen Strom sind nach den Namen der um die Erforschung der Elektrizität verdienten Männer benannt. Wir lassen nachstehend eine

### Zusammenstellung der elektrischen Maßeinheiten

folgen.

1. **Volt** = Maßeinheit für die elektrische Spannung. Nach dem italienischen Physiker **Alessandro Volta**, geboren 1745 zu Como, gestorben 1827 als Professor der Physik zu Pavia, benannt.

1 Volt ist die Spannung, welche einen Strom von 1 Ampere durch den Widerstand von 1 Ohm treibt.

Bezeichnungen für Volt:  $V$  oder  $U$  = Volt,  
 $P$  = Potential,  
 $E$  = elektromotorische Kraft.

2. **Ampere** = Maßeinheit für die elektrische Stromstärke. Nach dem französischen Physiker **André Maria Ampère**, geboren 1775 zu Lyon, gestorben 1836 zu Marseille, Professor der Physik am College de France zu Paris, benannt.

1 Ampere ist die Stromstärke, die in einer Sekunde aus einer Silbernitratlösung 1,118 Milligramm (mg) Silber auscheidet.

Bezeichnungen für Ampere:  $A$  = Ampere,  
 $I$  = Intensität.

3. **Ohm** = Maßeinheit für den elektrischen Widerstand. Nach dem deutschen Physiker und Forscher **Georg Simon Ohm**, geboren 1787 zu Erlangen, gestorben 1854 zu München, benannt.

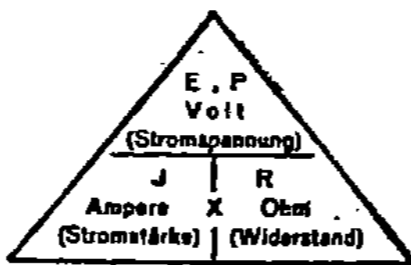
1 Ohm ist der Widerstand einer Quecksilbersäule von 106,3 cm Länge und 1 qmm Querschnitt bei 0 Grad Celsius.

Bezeichnungen für Ohm:  $\Omega$  = Omega = Ohm,  
 $W$  = Widerstand,  
 $R$  = Resistenz.

Jeder Leiter setzt dem elektrischen Strom einen mehr oder weniger großen Widerstand entgegen, welcher natürlich auch seine Stärke in gleicher Weise beeinflusst, wie etwa die Beschaffenheit eines Leitungsröhres die Kraft des fließenden Wassers beeinflusst. Ein glattes Rohr bietet dem letzteren weniger Hindernisse als ein innen mit Rost oder Kalkablagerungen besetztes Rohr. Dieser Widerstand der einzelnen Leiter ist recht verschieden. So könnte man in einem Stromkreis einen Eisendraht durch einen sechsmal längeren Kupferdraht von gleichem Querschnitt ersetzen, ohne daß die Stromstärke eine Aenderung erführe. Demnach leitet Kupfer ungefähr sechsmal so gut wie Eisen, oder mit anderen Worten, Kupfer besitzt nur etwa ein Sechstel des Widerstandes, den Eisen hat. Diesen Zusammenhang zwischen Stromstärke, Stromspannung und Widerstand veranschaulicht das sogenannte **Ohm'sche Gesetz**, eines der bedeutendsten Gesetze für die gesamte Elektrotechnik.

4. **Ohm'sches Gesetz**, nach dem gleichen Forscher benannt: Stromstärke, Stromspannung und Widerstand stehen in bestimmter Beziehung zueinander. Die Stromstärke ist gleich der Stromspannung geteilt durch den Widerstand. Man kann sich dieses Gesetz durch die nebenstehende Darstellung recht gut einprägen. Die gesuchte Größe ist zu verdecken und der Gegenwert abzulesen.

Beispiele: Volt = Ampere  $\times$  Ohm,  
 Ampere = Volt : Ohm,  
 Ohm = Volt : Ampere.



5. **Watt** = Maßeinheit für die elektrische Leistung. Nach dem englischen Erfinder und Fabrikanten **James Watt**, geboren 1736 in Greenock am Clyde zu Schottland als Sohn eines Zimmermannes, gestorben 1819 zu Heathfield in Staffordshire, benannt. James Watt ist besonders bekannt als Erfinder der verbesserten Dampfmaschine.

Zahl der Volt  $\times$  Zahl der Ampere = Watt.  
 1 Pferdestärke = 736 Watt = 0,736 kW.

Die gesuchte Größe ist zu verdecken und der Gegenwert abzulesen.

Beispiele: Watt = Ampere  $\times$  Volt,  
 Volt = Watt : Ampere,  
 Ampere = Watt : Volt.



6. Die elektrische Arbeit wird in **Wattstunden** = Wh oder in **Kilowattstunden** = kWh gemessen.

1 Kilowattstunde = 1000 Wattstunden,  
 1 Wattstunde = 60 Wattminuten,  
 1 Wattminute = 60 Wattsekunden,

folglich hat 1 Kilowattstunde = 1000 Watt  $\times$  60 Minuten  $\times$  60 Sekunden = 3 600 000 Wattsekunden.

## Wissenswertes für Radiofreunde

### Die Zimmerantenne ist schuld am Brummen des Empfängers

Ob die Zimmerantenne am Brummen des Empfängers die Schuld trägt, läßt sich leicht feststellen, und zwar dadurch, daß man den Antennenstößel aus dem Empfänger herauszieht. Bleibt jetzt der vorhandene Brummtönen bestehen, so liegt eine andere Ursache vor, ist er verschwunden, so ist es ein sicherer Beweis für die „Schuld“ der Behelfsantenne. Sie soll möglichst immer so verlegt werden, daß ein Mindestabstand von einem Meter von der Lichtleitung eingehalten wird. Verläuft sie zum Beispiel parallel in geringer Entfernung wie eben angegeben von der Lichtleitung, so werden Brummgeräusche aus der Lichtleitung auf die Antenne elektrisch übertragen und wirken sich dann entsprechend im Lautsprecher aus. Bei über Puh verlegten Lichtleitungen ist es leicht, festzustellen, wo die Behelfsantenne gezogen werden muß, während bei unter Puh verlegten Leitungen größere Schwierigkeiten dadurch entstehen, daß man ihren Verlauf nicht kennt. Anhaltspunkte sind immerhin gegeben durch die an den Wänden angebrachten runden Absteckdosen, die den Weg zum Leuchtkörper bzw. zu der Steckdose markieren. Findet man aber keine Anhaltspunkte für die Verlegung der Lichtleitung, so kann nur der Versuch helfen: man spanne eine Reihe von Behelfsantennen, bis man schließlich auf die günstigste gekommen ist.

### Dürfen die Anschlüsse Antenne und Erde vertauscht werden?

Wiederholt hört man: bei mir ist der Empfang besser, wenn ich den Erdstecker in die Antennenbuchse stöpsle und den Antennenstecker in die Erdbuchse. Ist das richtig? — Jawohl, das ist immer dann richtig, wenn durch diese Umpolung eine Besserung der Empfangsverhältnisse hervorgerufen wird. Eine Gefährdung der Empfangsapparatur ist durch ein solches Vertauschen nicht zu befürchten. Bei der Verwendung von Gleichstromnegativen ist bei der Antennen- und Erdschaltung allerdings in jedem Falle Vorsicht geboten. Man vermeide hier immer, die Antenne oder die Erde direkt an den Empfänger anzuschließen, vielmehr schalte man jedesmal einen durchschlagssicheren Blockkondensator in die Zuleitung, wie das an dieser Stelle verschiedentlich angegeben wurde.

### Warum setzt der Empfang bei Wechselstrom-Regempfangern nicht sofort beim Einschalten ein?

Bei fast allen Wechselstrom-Regempfangern werden sogenannte indirekt geheizte Wechselstromröhren verwendet. Innerhalb dieser Röhren befindet sich ein Heizdraht, der sofort nach dem Einschalten des Empfängers glühend wird. Um diesen Heizdraht herum befindet sich die sogenannte Kathode, einer der wichtigsten Bestandteile der Röhre. Die Wechselstromröhre aber kann nur dann arbeiten, wenn die Temperatur dieser „Kathode“ einen genügend hohen Heizgrad aufweist. Die notwendige Temperatur wird aber erst allmählich erreicht. (Dasselbe gilt für Empfänger mit indirekt geheizten Gleichstromröhren.)

### Vorsicht beim Auswechseln von Röhren

Grundregel beim Auswechseln von Röhren im Empfänger: Empfänger ausschalten. (Bei Batterieempfängern „Anoden“ abschalten, bei Regempfangern Verbindung vom Netz trennen.) Beim Herausziehen der Röhren niemals am Glasbolben — da sich dieser leicht lösen kann — anfassen, sondern stets am Sockel. (Siehe Bild.)



### Akkumulatoren säure auf Stoffen

Wenn beim Nachfüllen von Akkumulatoren oder beim Entleeren Säurespritzer auf irgendwelche Stoffe gelangt sind, etwa auf den Anzug, das Kleid, eine Decke oder den Teppich, so wasche man die betroffenen Stellen sofort mit Salmiakgeist (Ammoniak) aus. Um Flecken und Salzablagerungen zu vermeiden, muß sofort kräftig mit klarem Wasser nachgespült werden. Bei dieser Gelegenheit weisen wir nochmals darauf hin, daß man sich immer der kleinen Mühe unterziehen sollte, eine die Augen schützende Brille aufzusetzen, wenn man mit Akkumulatoren säure irgendwie hantieren muß.

### Blitzschutzanlagen nachsehen

Man sollte nie versäumen, in regelmäßigen Abständen seine Blitzschutzanlage nachzusehen und eventuell zu säubern, ebenso den Erdungsschalter und den automatischen Blitzschutz. Beim Erdungsschalter können sich durch Witterungseinflüsse Kontaktfehler herausstellen, die sowohl den Empfang stark beeinträchtigen, aber auch bei auftretenden atmosphärischen Entladungen gefahrbringend werden können. Die automatischen Blitzschutzanlagen sind in den meisten Fällen auseinandernehmbar, damit es möglich ist, die im Innern befindlichen Patronen zu ersetzen. Man unterziehe sich also der kleinen Mühe und untersuche auch das Innere der genannten Schutzmittel, um stets sicher zu sein, daß sie ordnungsgemäß arbeiten.

# Unsere Jugend am Werk



Walzenstraße 5 und 6 Völklingen

## „Auf, auf, zum fröhlichen Jagen“

Das war die Parole unserer Kieler Jugendgruppe für die unlängst veranstaltete Schnitzjagd. Vier stramme Hasen machten sich früh um 9 Uhr auf die Läufer, um ihren Dickzackweg durch das Tannenberger Gehölz und die umliegenden Felder zu nehmen und den Weg durch vorher verabredete Zeichen zu markieren. Eine Stunde später folgten die Jäger, überzeugt davon, die Hasen zu überlisten. Durch Wald und Wiesen, über Sturzäcker, ja selbst über festgefrorene Gewässer wurden sie genasführt. Wenn Sie glaubten, dem Ziele nahe zu sein, tauchte ein neues Zeichen auf, das darauf hinwies, daß die Hasen noch keine Lust hatten, evtl. den Mittagstisch zu jieren, d. h. nur durch Herumsitzen um denselben, um vielleicht einen wirklichen Hasen zu verzehren. (Wer die Sehnsucht kennt, weiß was ich leide.) Wer hat schon einmal einen schreibenden Hasen gesehen? Kommt nach Kiel und ihr findet sie. Plötzlich vor uns an einem Baume ein großer Zettel, durch dessen Inchrift die Jäger von den Hasen veräppelt werden. Für uns aber ein Zeichen, daß wir uns in der Fährte nicht geirrt hatten. Auf einmal ein Schrei aus dem Munde eines Rimrods! Was war geschehen! Bei seinem Vordringen durch das Dickicht wird er von einem richtigen Meister Lampe in die Glucht gefagt. Kein Jägerlatein! Wer lacht da! Oftmals mußte Umschau gehalten werden, da ein Jäger dauernd zurückblieb. War's Absicht. Immer derselbe, und zwar unser Geschäftsführer Kolte. Stand der etwa im geheimen Bunde mit den Hasen! Nach dreistündiger Verfolgung der Spur gelang es dann endlich, die Hasen auf dem Tannenberge zu umkreisen und sie zur Strecke zu bringen. Bei fröhlichem Austausch der Jagderlebnisse ging es nach dem Waldrestaurant Tannenberge, wo Kolte zur Strafe für sein öfteres Zurückbleiben zur Zahlung eines guten Kaffees verurteilt wurde. Wie schmeckte dazu das in weißer Voraussicht von Müttern eingepackte Brot.

Und dann ging es unter Absingen von Marsch-, Wander- und Gewerkschaftsliedern zurück. Es war inzwischen 14 Uhr geworden. Ein gutgelungenes, von unserem neugewählten Jugendführer, Kollegen Becker, geführtes, alle Teilnehmer befriedigendes Treiben war beendet. Wann wird das nächste veranstaltet! N.

## Wimpelweihe Leipzig

Als Auftakt zum Nationalfeiertag der deutschen Arbeiterschaft fand im Kolpinghaus Leipzig, Wiesenstraße 23, eine Wimpelweihe der Jugendgruppen des Christlich-nationalen Metallarbeiterverbandes statt, verbunden mit einer Abschiedsfeier des Jugendnotwerkes.

Als Ehrengäste waren Herr Arbeitsamtsdirektor Dr. Hilgert, Herr Oberingenieur Preuß und Herr Diplomingenieur Stelnecke erschienen. Bezirksleiter Krumsdorf nahm die Wimpelweihe vor und ermahnte die Jungmetallarbeiter zur Treue und Pflichterfüllung gegenüber ihren Kollegen, gegenüber ihrem Stand, gegenüber ihrem Arbeitgeber und ihrem Vaterland. Die Jugendnotwerk-Kameraden hatten einige Werkstücke ausgestellt, die große Beachtung fanden.

Herr Dr. Hilgert begrüßte das ideale Zusammenwirken aller Kräfte, die am Jugendnotwerk teilgenommen haben. Berufliche Fortbildung, geistige Weiterbildung, seien die besten Schulungsmittel für die Berufs-ertüchtigung. Das Arbeitsamt habe gerade mit dem Jugendnotwerk der christlichen Metallarbeiter die beste Erfahrung gemacht. Die Volksgemeinschaft sei die Grundlage des Staates, und die Familie die Zelle der Nation. Oberingenieur Preuß überbrachte die Grüße der Lehrwerkstatt Leipziger Metallindustrieller, besonders des Herrn Regierungsrates Demiani und dankte für die Unterstützung der Behörden. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Verband immer dafür gesorgt habe, daß stets ein guter Geist — getragen von einer guten Kameradschaft und von einem heißen Willen — in unserer Kameradschaft herrsche.

Es war mit diesem Menschenmaterial gut auszukommen. Er forderte die jungen Kameraden auf, den Gemeinschaftsgeist zu behalten und

begrüßte auch die Eltern, die mitersehnen waren. Bezirksleiter Krumsdorf sprach allen Herren seinen Dank aus, die mitgewirkt haben, den jungen Leuten praktisches und theoretisches Wissen beizubringen, um sie mit der Werkarbeit vertraut zu machen. Er gab die vielgestaltigen Vorträge bekannt, die neben der hervorragenden praktischen Arbeit geleistet worden waren. Zum Schlusse verlas er das Dankschreiben des Reichspräsidenten von Hindenburg, als Ehrenmeister des deutschen Handwerks. Bezirksleiter Kowal wies noch besonders auf die Veranstaltung des National-Feiertages hin und forderte alle Anwesenden zur Teilnahme auf.

Die Jugendgruppen sorgten für gefellige Unterhaltung. Herr und Frau Zeller hatten neuzeitliche und historische Kindertänze eingeübt. Unter der Leitung des Kollegen Arno Thiele wurde der Einakter „Ehrliche Arbeit“ aufgeführt. Kollege Alex Kaiser zeigte mit dem 1. Volkstanzkreis deutsche Tänze.

Alle Aufführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Mit einem Hoch auf den Herrn Reichspräsidenten und dem gemeinsamen Liede „Deutschland, Deutschland über alles“ nahm die wohlgelungene Veranstaltung ihr Ende.

## Arbeitsprogramm M. Gladbach

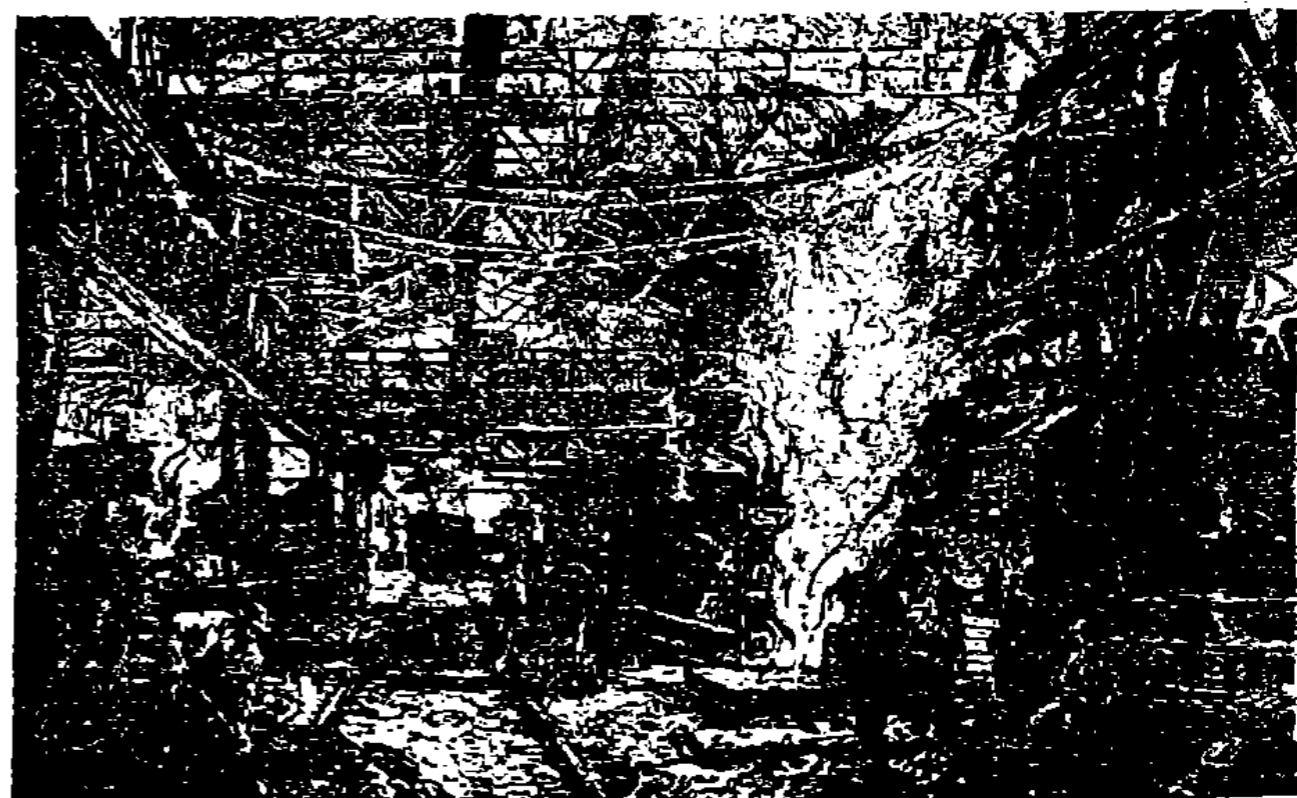
Die verantwortlichen Jugendführer unserer Ortsverwaltung versammelten sich am 25. März in einer Jugendvorstandskonferenz zu ernster Beratung. Das Sommerprogramm mußte aufgestellt werden. Jugendleiter Kollege Duisberg betonte, daß es darauf ankomme, gediegene, ansprechende und den einzelnen fördernde Programmpunkte festzulegen. Die von ihm hierfür gegebenen Anregungen wurden lebhaft besprochen und schließlich folgendes Programm beschlossen:

Die allmonatlich stattfindenden Versammlungen werden in der ersten Hälfte mit wissensbereichernden Vortragsausprachen ausgefüllt und in der zweiten Hälfte der gefelligen Unterhaltung gewidmet. Lied und Spiel sollen uns dann froh miteinander vereint halten. Die festgelegten Vorträge sollen uns mit dem täglichen Wirtschaftsgeschehen einmal näher bekanntmachen und werden deshalb nacheinander behandelt:

1. „Was sind die Grundlagen der deutschen Volkswirtschaft!“ (Grundverhältnisse, Bodenschätze, Bevölkerungsentwicklung, Industrie- und Gewerbebezweige, Handelsbeziehungen.)
2. „In welchen Formen vollzieht sich das Wirtschaftsleben!“ a) Unternehmungsformen; b) Geld- und Warenmärkte, Preisgestaltung (Lohnanteil); c) Handelsverträge, Zölle, Kontingente, Weltmarkt.
3. „Wie ist der deutsche Anteil in der Weltwirtschaft!“ (Rohstoffgrundlagen — Industriestandorte — Handelsumfänge.)
4. „Was müssen die Leitgedanken der Wirtschaftspolitik sein!“ (Eigengefühllichkeit — sittliche Gebundenheit.)

Allmonatlich wird je eine Besichtigung oder Tageswanderung durchgeführt. So sind in Aussicht genommen u. a. die Besichtigung der Städtischen Gaswerke, einiger örtlicher Industriewerke, und darüber hinaus eine Fahrt in das Duisburg-Ruhrorter Hasen- und Industriegebiet. Sparmarken finden für diese Zwecke bereits guten Absatz.

Soll diese Arbeit erfolgreich sein, muß natürlich auch mitgliedermäßig die Voraussetzung geschaffen sein. Darum ist besonders jetzt das Augenmerk der Neugewinnung zuzuwenden. In den kommenden Monaten veranstalten wir verschiedene besondere Jugendwerbetage, wofür das Adressenmaterial schon zum Teil zusammengetragen ist. Diese Werbung muß aber zu einer immerwährenden werden und darf deshalb die besondere Schulung der Mitarbeiter nicht unterbleiben. „Der Arbeiter früher und heute“ ist darum das Thema von sechs besonderen Schulungsabenden unserer Jugendfunktionäre. Einhergehen soll wieder die Branchenarbeit, so daß reichhaltige Möglichkeiten gegeben sind, sich persönlich weiterzubilden und am Ausbau der Gruppen mitzuwirken. Daß dies allseitig geschehe, möge jedes Mitglied verwirklichen helfen.



Elektrostahlwerk Völklingen

## Jugendarbeit im Saargebiet

Unsere gewerkschaftliche Jugendarbeit im Saargebiet ist stets rührig und lebendig gewesen. Einen erneuten Beweis dafür brachten die Jugendveranstaltungen, welche am 29. April und den folgenden Tagen in fast sämtlichen Ortsverwaltungen des Saargebiets abgehalten wurden. Wenn auch die Durchführung des Gesamtplans durch den unerwarteten Heimgang unseres allverehrten 1. Führers und Verbandsvorsitzenden Franz Wieber eine Aenderung erfuhr, so zeigten doch die Veranstaltungen ein erfreulich reges Interesse und vor allem eine geistige Durchbildung unserer jungen Menschen, die der erzieherischen und bildenden Arbeit des Verbandes ein recht gutes Zeugnis ausstellt. Besonders deutlich trat dies bei der Konferenz der Jugendführer aus dem ganzen Saargebiet zutage, welche am Sonntag, dem 30. April, stattfand und den Ernst und die Sammlung der Teilnehmer bis in die Nachmittagsstunden hinein nötig machten. Kollege P i d a, der nach den Begrüßungsworten des Jugendleiters Kollegen F r a n z e n (Saarbrücken) das Wort nahm, schilderte in seiner lebendigen Weise insbesondere die große nationale Bedeutung unserer Arbeit in dem noch immer vom Mutterland getrennt gehaltenen Saargebiet, nach dem sich die christlich-nationale Arbeiterschaft mit ganzem Herzen zurücksehne. Zum bevorstehenden Festtag der nationalen Arbeit wurde an den Herrn Reichskanzler ein Telegramm entsandt, welches die Treue der christlich-nationalen Arbeiterschaft zum Reich dokumentiert und ihre positive Mitarbeit an der nationalen Wiedergeburt des Vaterlandes versichert. Auf dieses Telegramm ging folgende Antwort ein.

„An die  
Jugendführertagung des Christlich-nationalen Metallarbeiterverbandes zu Händen von Herrn Otto P i d a

Der Reichskanzler  
Berlin, im April 1933.  
Für die in Ihrem Telegramm zum Ausdruck gebrachte treue Gesinnung und Ihre Bereitwilligkeit am Aufbau des Deutschen Reiches mitzuarbeiten, spreche ich Ihnen meinen aufrichtigen Dank aus.

gez.: Hitler.“

Danach nahm Kollege F ö c h e r (Duisburg), unser Verbandsjugendführer, das Wort zu seinem Vortrag, der sich mit der weltanschaulichen Fundierung unserer Bewegung befaßte. Er zeigte eingangs wie aus dem gewaltigen technischen Entwicklungsprozeß des 19. Jahrhunderts eine geistige Umwälzung folgte, die man nur als verhängnisvoll bezeichnen kann. Er zeichnete das Aufkommen einer liberal-materialistischen Geistesrichtung in Gesellschaft und Wirtschaft, die von überhöflichen und stillosen Bindungen nichts mehr wissen wollte und ohne Rücksicht auf das Wohl und die Würde der Arbeiter nur kaltem Egoismus huldigte. Die Lage der Arbeiter unter diesem Geist gestaltete sich in jedweder Hinsicht beklagenswert und rief als Antwort die Geister des Klassenhasses und Klassenkampfes wach, welche die christlich-national denkenden Arbeiter zwang, organisatorisch besondere Wege zu gehen. An Hand eines besonderen Schaubildes wurden die fundamentalen Unterschiede zwischen der kapitalistisch-sozialistischen Strömung einerseits und der christlich-sozialen Auffassung andererseits deutlich herausgestellt und auch ihre praktischen Auswirkungen gekennzeichnet. Dabei wurde unter Beweis gestellt, daß unsere Anschauung in der Gewerkschaftsarbeit weitgehend sich durchgesetzt habe. In der deutschen nationalen Revolution sei diese verhängnisvoll kapitalistisch-marxistische Welt zusammengebrochen. Um so mehr müßten wir für unsere christlich-nationale und soziale Auffassung, die man bei der Neuordnung nicht entbehren könne, eintreten und werben. Nach kurzer Pause folgte dann ein zweiter Vortrag des Kollegen F ö c h e r, der sich mit den Pflichten des gewerkschaftlichen Jugendführers befaßte und eine Reihe beachtenswerter praktischer Fingerzeige für die Arbeit bot. Nach der Mittagspause trat man in die Aussprache ein, die in jedweder Hinsicht lebendig und geistig auf der Höhe war. Besonders erfreulich war auch der immer wieder betonte Wille zu gewerkschaftlicher Pflichterfüllung. Mit einem Schlußwort des Kollegen P i d a, die in einem Hoch auf unseren Verbandsvorsitzenden, den Christlichen Metallarbeiterverband und unser Vaterland ausklang, fand die zu den besten Hoffnungen berechtigende Tagung ihren wirksamen Abschluß. Am Abend des gleichen Tages fand im stimmungsvollen Saal der Handwerkskammer zu Saarbrücken ein Deutscher Abend statt, wo Kollege F ö c h e r die nationale Bedeutung der deutschen Umwälzung aufzeigte, den vaterländischen Wert unserer Arbeit herausstellte und zu eifriger Werbung für unsere Idee aufmunterte. In diese Versammlung hinein kam unerwartet die Trauerkunde vom Tode unseres lieben Verbandsvorsitzenden, dem Kollege P i d a warmempfundene Worte des Nachrufes widmete. Als Ausdruck unserer Trauer wurde damit der Abend beschlossen.

Jetzt müssen aber auch die Saartagungen Früchte zeigen. Aus ihnen muß stärkste Werbekraft neu erwachsen. Damit dienen wir gleicherweise den Arbeitern und unserem Vaterlande.

## Briefkasten

Verschiedene Fragen. Wer bei der Schulpolizei eintreten will, melde sich zweckmäßig mehrere Monate vor den Einstellungsterminen — Anfang April und Anfang Oktober — durch handschriftlich selbst gefertigtes Einstellungsgeßuch bei den Polizeischulen oder staatlichen Polizeiverwaltungen. Vorher aber lasse man sich von diesen Stellen das „Merkblatt für den Eintritt in die Schulpolizei“ und den Fragebogen kommen. Rückporto beifügen. — Wer dagegen beim Reichsheer eintreten will, lasse sich das „Merkblatt für den Eintritt ins Reichsheer“ von einem Truppenteil kommen. Meldung jederzeit, zweckmäßig mehrere Monate vor dem Einstellungstermin (1. April und 1. Oktober). Einstellungsalter ist das vollendete 17. bis 27. Lebensjahr. Bevorzugt werden 19- und

20jährige Bewerber. — Die Stäbe der Reiterregimenter stehen in Tilsit, Allenstein, Rathenow, Potsdam, Stolp, Pajewalk, Breslau, Oels, Fürstenwalde, Züllichau, Neustadt O.-S., Dresden, Hannover, Ludwigslust, Paderborn, Erfurt, Bamberg und in Stuttgart-Kannstatt. — Die Stäbe unserer sieben Artillerieregimenter stehen in Königsberg, Dresden, Stuttgart-Kannstatt, Münster und München. — Die Stäbe der Kraftfahrer stehen in Königsberg, Stettin, Berlin-Lankwitz, Dresden, Stuttgart-Kannstatt, München und Münster. — Die Stäbe der Pioniere sind in Königsberg, Stettin, Küstrin, Magdeburg, Ulm, Minden und München. — Die Nachrichtenabteilungen liegen in Königsberg, Stettin, Potsdam, Dresden, Stuttgart-Kannstatt, Hannover und München. — Durch den Versailler Vertrag ist die Einstellungs-möglichkeit beschränkt. Die Meldungen übersteigen den Bedarf um ein Vielfaches. Es können daher nicht alle Gesuche berücksichtigt werden, und es läßt sich nicht vermeiden, daß zahlreiche Bewerber abgewiesen werden müssen, die den Bedingungen voll entsprechen. Das ist sehr bedauerlich und bitter und muß unbedingt geändert werden. Jeder Jungmann werde mannschaft und wehrhaft. Im übrigen werden wir in nächster Nummer ausführlicher auf diese Berufswünsche eingehen. Albert St. in Essen-Steele. Dein Brief hat mich gepackt bis ins Mark. Die Dauerarbeitslosigkeit ist der furchtbarste Feind der deutschen Jugend und wird es immer mehr auch des deutschen Volkes. Von einer Wanderung durch den Balkan rate ich dringend ab. Ist es Dir denn nicht möglich, bei einem freiwilligen Arbeitsdienstlager unterzukommen? Aug. B., Herford. Nach eingezogenen Erkundigungen, die etwas Zeit in Anspruch nahmen, sind die Aussichten für Dich nicht günstig. Die Eisenbahn hat selbst noch sehr viel ältere und geprüfte Anwärter für den Soldienst, die sie beschäftigen muß, so daß Neueinstellungen kaum erfolgen. Kannst Du nicht einmal persönlich bei einem leitenden Beamten der Reichsbahn vorsprechen und ihm Dein Anliegen vortragen. Jugendgruppe Mz.-Weissenau, Lüdenscheidler Jungs. Arbeitsdienstwillige von Kleinostheim, Jos. K. in Kl.-Steinheim, Wandergruppe in der Jugendherberge Ober-Reifenberg. Ich danke Euch für die freundlichen Grüße. Ich freue mich mit Euch, daß Ihr bei Euren Wanderungen Gottes wunder-volle Schöpfung und unser liebes Vaterland geschaut und erschaut habt. Mit hellen Augen und gläubigen Herzen müssen wir unsere Heimat erwandern, damit in uns stark werde die Liebe zu unserem blutenden Vaterlande und heiß und unerschütterlich der Glaube an den Wiederaufstieg unseres deutschen Volkes. Zu diesem Wollen aber gebe Gott seinen Segen und das Vollbringen.

Es grüßt Euch alle:

Meister Hämmerlein, Duisburg, Stapeltor 17.

Schriftleitung für den „Hammer“: M. Föcher.

# Bekanntmachung

Sonntag, den 28. Mai 1933, ist der 22. Wochenbeitrag fällig.

# Inhaltsverzeichnis

## Der Deutsche Metallarbeiter:

### Hauptteil:

Auf dem Wege zur deutschen Einheitsgewerkschaft (G. W.), S. 253. Reichskanzler Hitler und die Gewerkschaftsfrage, S. 254. Klageänderung im Arbeitsrecht (W. Herschel), S. 256. Aus der Rationalsozialistischen Betriebszellenorganisation (...), S. 257.

### Verbandsgebiet:

Zur Sicherung des Arbeitsfriedens, S. 258. Bildung der Angestelltenfront, S. 259. Aus in Sachsen vorwärts (W.), S. 259. Praktische Arbeit in Aschaffenburg (Einer, der dabei war), S. 260. Warum hast du keinen Erfolg? (Ein Arbeitsloser J. Cho.), S. 260.

### Unterhaltung:

Endlose Straßen (Georg Schäfer), S. 257.

### Der Hammer:

Junge Welt und neuer Staat (F.), S. 261. Gedicht: Am Grabe unseres Führers (F.), S. 262. Rundschau, S. 262. Aus Beruf und Leben, S. 263. Wie und wann ein Patent erteilt wird, S. 264. Aus dem Reich der Technik, S. 266. Unsere Jugend am Werk, S. 267. Briefkasten, S. 268.

### Unterhaltung:

Der Wunderwagen von Nürnberg (Max Karl Böttcher), S. 263.

### Bekanntmachung:

Seite 268.

Schriftleitung: Georg Wieber. — Verlag: Franz Wieber, Duisburg, Stapeltor 17. — Druck: Echo-Verlag und -Druckerei, o. G. m. b. H., Duisburg.